

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einziges Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Wochentagsblätter mit Nachrichten für Gemeinde und Schule. Sonntagsblätter mit Nachrichten für Kirche und Schule. Dienstagsblätter mit Nachrichten für Polizei und Landwirtschaft. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag sind die Sonntagsblätter zusammengefasst. Der Sächsische Erzähler ist der einzige Zeitung in der Sächsischen Provinz, der nicht nur die Nachrichten aus dem gesamten Land, sondern auch aus dem Ausland bringt.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Rausch) behördlicherweise bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Wochentagsblätter mit Nachrichten für Gemeinde und Schule. Sonntagsblätter mit Nachrichten für Kirche und Schule. Dienstagsblätter mit Nachrichten für Polizei und Landwirtschaft. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag sind die Sonntagsblätter zusammengefasst. Der Sächsische Erzähler ist der einzige Zeitung in der Sächsischen Provinz, der nicht nur die Nachrichten aus dem gesamten Land, sondern auch aus dem Ausland bringt.

Nr. 136

Donnerstag, den 13. Juni 1940

95. Jahrgang

St. Valery – ein zweites Dünkirchen

Leute französisch-englische Kräftegruppe am Kanal hat Kapitulierte – Bereits über 20 000 Gefangene – Unübersehbare Materialschiffe

Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die bei St. Valery eingeschlossene französisch-englische Kräftegruppe hat nach dem Scheitern weiterer Versuche auf dem Seeweg die Truppen abzutransportieren, kapitulierte. Ein französischer Korpsgeneral, ein englischer und vier französische Divisionskommandeure haben sich ergeben. Die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits 20 000. Das erbeutete Material an Geschützen und Waffen ist unüberschaubar.

Schwere Bombe auf feindliches Kriegsschiff

Weiterer Erfolg bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre

Berlin, 12. Juni. In Ergänzung des heutigen D.A.W.-Berichtes wird mitgeteilt, daß bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre außer den bereits gemeldeten großen Erfolgen gegen Schiffsziele ein Schlachtkreuzer oder Schwerer Kreuzer von einer Bombe schweren Kalibers auf dem Vorschiff getroffen und beschädigt worden ist.

Sieben französische Panzerwagen zerstört

200 Panzerabschüsse allein durch Fliegertruppen

Generalmajors Dehlich

12. Juni. Sämtlich Reims wurden vier Panzerwagen durch Bombentreffer, an anderen Stellen sieben Panzerwagen durch Fliegertruppe zerstört. Damit erhöht sich das Gefecht an Panzerabschüssen allein durch Fliegertruppen des Generalmajors Dehlich auf 200.

Französischer Truppentransporter in spanischen Hafen geflüchtet

Aus Angst vor einem italienischen U-Boot

Madrid, 12. Juni. Im Hafen von Alcañiz suchte der französische Truppentransporter "General Desbrières", der von einem italienischen U-Boot verfolgt wurde, Schutz. Der Transporter war mit 700 Seesoldaten auf dem Weg nach Marokko unterwegs. Schiff und Truppen wurden vorsichtig interniert.

Chaotische Zustände in der französischen Hauptstadt

Besetzung auf der ganzen Linie – Die meisten Bahnhöfe geschlossen – Eileiter, Gas- u. Wasserversorgung unterbrochen – Kämter, Fabrikaten, Geschäfte geschlossen – Räuberbanden am Werk

Berlin, 12. Juni. Die Widerstandskraft Frankreichs verfällt zusehends vor dem auf der ganzen Linie fortbreitenden deutschen Vormarsch. Es verläuft militärisch, sie verfällt inneren und außen politisch.

Mit trostlosem Ausdruck aus Bonbon läßt sich die Lage nicht mehr andern. Sie fliegt es höchstens noch die allgemeine Verdüstigung, wenn die Pariser Presse, soweit sie noch vorhanden ist, einen Donbener Bericht abdrückt, wonach die britische Presse mit höchstem Lob den heroischen Kampf und den unbeschreibbaren Mut der französischen Armee verfolgt und die "volle Entschlossenheit Großbritanniens" ausdrückt, für Frankreich alles zu tun, was überbaudt möglich ist. Nur leider, so erläutert der Donbener "Daily Herald" des näheren, sei das gar nicht möglich; denn durch ein grausames Spiel des Schicksals können die großen Kräfte der britischen Armee nicht an der Seite ihres Verbündeten stehen.

Brandkorb und Mittelpunkt der französischen Panik ist Paris. "Ergänzte Telegraph" meldet von dort schwere deutsche Fliegerangriffe, große Brände in den Außenbezirken, wo die räumungswürdigen Betriebe liegen, und die von da ausgehende Verbunkierung auch bei Innenstadt durch dicke Rauchwolken.

Was nützen kann, steht. Die Mitglieder des Diplomatischen Korps haben nachmittags die Stadt verlassen. Auch das französische Kabinett hat seinen Sitz aus Paris verlegt. Die Erditung der Bevölkerung über die Flucht der französischen Würdenträger läuft von Stunde zu Stunde, nicht weniger denn gegen den englischen Verbündeten. Wiederholt fanden Zusammenstöße gegen englische Flügel- und Militärpersonen statt. Ein englischer Offizier in Uniform kann sich in Paris ohne Gefahr nicht mehr sehen lassen. Ein englischer Gottesdienst wurde durch Trümmerbomben gestört und abgebrochen. Im Übrigen ist der Aufstand der französischen Hauptstadt trotzlos. Das öffentliche Leben ist völlig auf den Kopf gestellt. Geschäfte, Läden, Kämter, Fabrikaten schließen zu Stunden ihre Tore und überlassen Tantende von Angestellten und Arbeitern ihrem Schicksal. Die meisten Bahnhöfe sind geschlossen. Räuberbanden am Werk! Die Versorgung mit Licht, Gas und Wasser unterbrochen; kaum noch eine Zeitung zu haben, kaum noch irgendwelche Waren; das wenige noch vorhandene nur zu Hochpreisen erhältlich. Darauf können alle Verhaftungen und Entlassungen durch den Judentum nichts ändern.

Die Flucht der Bevölkerung selbst nimmt unübersehbaren Umfang an. Kein Platz ist in den wenigen Augen zu erhalten. Nach einer Schweizer Schätzung hätten schon drei Viertel der Bevölkerung die Hauptstadt verlassen. Der Pariser Sprecher der amerikanischen Columbia Broadcasting Company gab seinen vorläufig letzten Bericht aus Paris. Er schildert darin die Verzweiflung des Pariser Bevölkerung, die Flucht aller Ministerien, den allgemeinen Auszug mit Kutschern und dem nötigen Gespäck auf Handkarren. "Paris", so sagte der amerikanische Sprecher, "ist eine ausgebogene Stadt; ich geb' nach Süden und werde versuchen, in einigen Tagen wieder Funknachrichten zu senden, dies ist mein Bericht aus Paris."

Blum nach USA ausgerissen?

Das Bularbeiter Blatt "Curentul" befiehlt sich in einem Beitrag mit der Entwicklung der französisch-italienischen Beziehungen in den letzten 20 Jahren. Das Blatt sieht im einzelnen die Sünden Frankreichs auf und bemerkt, daß der Haupthuldige, der die für Frankreich verbindungsweise Politik der Sanctionen gegen Italien durchgeführt habe, der Jude Leon Blum, heute, da die Früchte seiner Politik geendet wären, es vorgezogen habe, sich in den Vereinigten Staaten in Sicherheit zu bringen.

Rouen und Reims

In der großen Schlacht in Frankreich ist nunmehr die Vorentscheidung gefallen, die nicht nur die Widerstandskraft des Feindes läbt, sondern auch taktisch und strategisch als Erfolg ersten Ranges zu werten ist. Der Angriff begann an der Somme über die Champagne hinweg bis zum Argonnerwald und der Maas. Das war am 5. Juni; am 11. Juni war die untere Seine schon mehrfach überschritten, aber Rouen fest in unserer Hand, war an der Oise und der Aisne der Angriff in gewaltigem Schwung vortragen über Compiègne hinweg, über Reims bis zur Marne. Der Feind hat auf der ganzen Linie wirklich schwach und verwehrten Widerstand geleistet, denn für ihn handelt es sich nicht nur um eine Schlacht, sondern auch um das Kriegspotential. Mit Rouen ist einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Verpflegungsmittelpunkt Frankreichs, von den deutschen Truppen erobert worden. Der Verkehr zwischen England und Frankreich vollzog sich in der Hauptstrecke über Le Havre und Rouen, wobei Rouen der eigentliche Verladestandort ist. Über auch alles, was aus Übersee hereinfällt, insbesondere aus den Vereinigten Staaten, also lebens- und kriegswichtige Rohstoffe, nahm seinen Weg über Le Havre und Rouen. Nun ist nicht nur Rouen erobert, auch die großen neu ausgebauten Hafenanlagen von Le Havre sind durch wiederholte schwere Luftangriffe zerstört worden. Es gilt nunmehr in Le Havre so gut wie gar keine Möglichkeiten für zerstreuerte Truppenteile, es gab auch keine für die bei St. Valery an der Küste eingeschlossenen feindlichen Gruppen, die sich inzwischen ergeben haben. Im Kanal und an der Atlantikküste verfügt Frankreich über keinen Hafen, der irgendwie geeignet ist, den Ausfall Le Havres und Rouens sowie der anderen Kanalhäfen zu erleichtern. Marceille ist ohnedies seit dem Eingangsritus Italiens vom Überseeverkehr abgesperrt.

Wie zwischen Somme und Seine, so hat der Feind auch in der Champagne außerordentlich kräftigen Widerstand geleistet. Dieser Widerstand ist überall gebrochen worden, wie in verschiedenster Form auch die französischen Heeresberichte augeben. Besonders sind die Panzer so schnell zurückgegangen, daß nach ihrer Niederlage die unmittelbare Verfolgung mit den zur Verfolgung angefechteten deutschen Truppen verloren gegangen war! Dies ist genommen, was für die Franzosen nicht nur ein taktischer Verlust ist, denn gerade hier und in der Champagne überhaupt sollte der wiederholte Siebel Wiegands Weißlichkeit werden, unter allen Umständen standzuhalten, koste es, was es wolle. Es hat nichts genutzt; der Widerstand wurde gebrochen, unter schwersten Verlusten für den Feind. Rouen und Reims sind nunmehr die beiden Angelpunkte, zwischen denen und darüber hinaus die deutsche Front von der Küste bis zur Maas verläuft. Diese Front ist sogar bis an 20 Kilometer an Paris herangerückt, was alles der deutschen Heeresleitung sowie den deutschen Truppen aller Waffengattungen eine Entlastung hat sicher helfen, über die sich auch der Gegner klar ist. Ein verdienter Radikalzug bedeutet es für den Gegner, daß von den deutschen Truppen Compiègne besiegt wurde, also jene Stütze, auf der am 11. November 1918 die schmachvollen Bedingungen des Waffenstillstandes überreicht wurden. Die Franzosen haben hier ein Denkmal hoch errichtet, wo der Salontwagen stand, in dem Zoch in der Pose des arroganten Siegers auf die Deutschen wartete, um sie von oben herab anzufeuern. Doch muß seinem "Siege" indessen nicht allzuviel getraut haben, denn es ist verbürgt, daß er in seiner Siegerstunde ausrief: "Wenn es kriatisch wird, soll Wiegand!" Nun Wiegand ist geholt worden, um in die Geschichte als der Kühbär einzugehen, der die schwere und für seine Truppen blutige Niederlage aller Seiten und Volker erlitten hat.

Mit Bewunderung und Ehrfurcht müssen wir in der Heimat vor dem stehen, was die deutsche Wehrmacht auch in dieser großen Schlacht in Frankreich geleistet hat. Sie mußte einen Feind schlagen, der noch mit allem ausgestattet war, reichlich und ergiebig, der sein bestes Truppentmaterial, lebte es noch vorhanden war, herangeholt hat, um das große Unglück von Frankreich abzuwenden, das mit einer Niederlage vor Paris verbunden war und ist. In dem großen Raum zwischen Somme und Seine sowie im großen Raum zwischen Paris und Lyon sind industrielle Ressourcen, die schon seit Jahr und Tag in Rüstungswaffen sich nur etwa 300 bis 400 Kilometer von den Hauptbasen der italienischen Armee entfernt und sind durch sie direkt bedroht.

Als entscheidend für den weiteren Gang der Ereignisse betrachtet Oberst Popow jedoch noch wie vor den Kämpfen um Paris, vor dessen Toren die Lage der Franzosen immer kritischer werde. Weiterhin habe die französische Armee zurückweichen müssen und könne den Vorstoß der Deutschen nicht mehr aufhalten, der Paris von Osten her zu umklammern drohe. Den Franzosen bleibe bereits nichts anderes übrig, als sich auf die untere Seine und Marne, die letzte Befreiungsmöglichkeit für Paris, zurückzu ziehen.

Besser eine schlecht ausgerüstete Division als gar keine ...

Jud Herzog aus Paris als Bittsteller in London

Berlin, 12. Juni. Eine, der von Paris nicht nach Tours oder Jonville seine Zuflucht genommen hat, da es ihm dort anscheinend noch nicht sicher genug ist, ist der französische Schriftsteller André Malraux, der in Wirklichkeit höchst Herzog heißt und Jude ist. Er mögte die Kette sogar über den Kanal und traf in London ein. Hier steht er, so kann man jedenfalls aus allem, was über seine Londoner Tätigkeit bekanntgeworden ist, annehmen, händlernd von einer zuständigen Stelle zur anderen, um „für sein geliebtes Frankreich“ englische Hilfe, und zwar sofortige, zu erheißen. Offensichtlich hatte er aber bei den englischen Bundesgenossen nicht mehr Glück als seine mehr oder weniger offiziellen Vertreter in dieser Angelegenheit. So nahm er denn seine letzte Zuflucht zur englischen Preise. In diesem Land in drei Monaten mit zehn gut ausgerüsteten Divisionen.

Halle war es "Exchange", die sein Hilfegesuch anhörte und veröffentlichte.

"Frankreich durchlebt", so berichtet "Exchange" über den Königreich Herzog in London, "augenblicklich angstvolle und schmerzhafte Lage. Als ich gestern von Paris abreiste, sah ich, wie viele ihre geliebte Hauptstadt zu Wagen und zu Fuß verließen. Ich kann die Gefühle der Pariser, die den Feind so nahe ihrer Hauptstadt wissen, nicht schließen. Paris bedeutet uns Franzosen (die Franzosen werden auf den Kunden folgt) alles. Die französische Armee kämpft, wie sie noch nie zuvor gekämpft hat. Sie steht einer gewaltigen Übermacht gegenüber. Wir hoffen auf schnelle Hilfe. Es ist nicht die Frage eines Monats, es ist die Frage von Tagen geworden. Frankreich ist heute selbst mit einer schlecht ausgerüsteten Division besser gerüstet als

(Fortsetzung von der 1. Seite)

betriebe umgewandelt sind. Es ist schon so, daß der Feind in diesem Gelände jeden Fußbreit Boden vertritt hat, daß er sich eingraben, wo und wie die deutschen Panzer und Stukas ihm gerade noch Zeit ließen. Der ganze tiefe und breite Raum, der vom 5. bis 11. Juni von den deutschen Truppen durchschritten wurde, war in ein System von Verteidigungsanlagen mit selbständiger Befestigung umgewandelt worden. Der französische Soldat, der am 12. Tag tapfer und mutig ist, hat denn auch Widerstand geleistet, das sich aber beugen müssen, als die deutsche Sturmflut herannahm, die Panzerwagen und Stukas, Pioniere und Infanterie alles das hinwegräumten, was Paris und Frankreich retten sollte. Es ist nicht nur ein Symbol, daß die französische Regierung wie 1870 zunächst nach Tours geflüchtet ist; eine Regierung kann wohl flüchten, aber das Kriegspotential, das Kraftmittelpunkt, den sie in Nordfrankreich eingebracht hat, läßt sich in Tours und weiter südlich nicht wieder herstellen.

Englische Norwegen-Aktion sollte dem Ruheinfall dienen

Oslo, 13. Juni. Der bekannte norwegische Publizist Bjarne Mogen hält am Dienstagabend im norwegischen Rundfunk eine Ansprache, in der er eine sensationelle Neuierung des früheren englischen Gesandten in Oslo wiedergibt. Diese besagt, daß der englische Angriff auf Norwegen die Herauslösung deutscher Flotteneinheiten in die Nordsee und die Entblößung von Teilen der Westfronten sowie der belgisch-holländischen Grenze von deutschen Seestreitkräften bewege, damit die Westmächte ihren Angriff auf Deutschland durch Belgien und Holland durchführen könnten.

Deutsches U-Boot begegnet USA-Dampfer „Washington“

Erfolg des amerikanischen Außenamtes

Berlin, 12. Juni. Ein im Atlantik operierendes deutsches U-Boot begegnete am 11. 6. im Morgengrauen einem mit nördlichem Kurs fahrenden Dampfer. Der deutsche U-Bootskommandant hielt den Dampfer für einen ihm schon vorher nach den Regeln des Friseurreiches angebotenen und mit Kurzweil verlebten griechischen Dampfer, der dieser Weisung offenbar nicht gefolgt war und zu entkommen suchte. Er forderte den Dampfer auf, zu stoppen. Es fand dann ein Austausch von Blinksignalen statt, in dessen Verlauf der U-Bootskommandant erfuhr, daß es sich nicht um den vermeintlichen griechischen Dampfer, sondern um den USA-Dampfer „Washington“ handele. Das U-Boot ließ daraufhin nach dem üblichen Gruschaustausch den Dampfer frei passieren.

Hierzu wird vom amerikanischen Außenamt in Washington bekanntgegeben, daß der von dem amerikanischen Dampfer zur Zeit der Begegnung mit dem U-Boot verfolgte Kurs nach Irland den Regierungen der kriegsführenden Länder vorher notifiziert worden sei. Das amerikanische Außenamt befindet sich hierin, was Deutschland angeht, im Irrtum. Der deutschen Regierung war von der amerikanischen Botschaft in Berlin nur die Fahrt des Dampfers nach Bordeaux, Lissabon und zurück notifiziert worden. Daß der Dampfer nach Irland fahren würde, ist der deutschen Regierung erst am 11. 6. nachmittags, also nach der Begegnung, notifiziert worden.

Das letzte polnische U-Boot versenkt

Stockholm, 12. Juni. Die britische Admirallität gibt eine Mitteilung des sogenannten „polnischen Admirals“ in London heraus, der bedauert, mitteilen zu müssen, daß das letzte polnische U-Boot, „Orzel“, das seit längerer Zeit von einer Patrouillenfahrt nicht zurückgekehrt ist, als verloren angesehen werden muß.

Englische Bomben auf Genf

Umliche Feststellung des Schweizer Armeestabes

Bern, 12. Juni. In der Nacht zum Mittwoch haben fremde Flugzeuge des Schweizer Ufers des Genfer Sees überflogen und dabei eine Anzahl Bomber abgeworfen.

Hierzu teilt der schweizerische Armeestab mit: Die Untersuchung der Bombardierungen in der Westschweiz hat ergeben, daß die abgeworfenen Bomben englischer Herkunft sind. Es wurden sieben Bomben auf Renens (bei Lausanne) und sechs auf Genf abgeworfen.

Der Genfer Staatsrat hält am Mittwoch eine außerordentliche Sitzung ab, worauf die Genfer Regierung einen Aufruf an die Bevölkerung richtete. Darin wird die tiefste Bewegung wegen der gemeldeten Bombenabwürfe und das Beileid des Staatsrates für die unschuldigen Opfer und deren Familienangehörige ausgebüsst. Weiter wird gegen diese Rechtsverletzung Protest erhoben und der Bundesrat aufgefordert, die nötigen Schritte zu unternehmen.

Protest wegen des französischen Angriffes am Bodensee

Bern, 12. Juni. Das eidgenössische politische Departement teilt mit: Da die Weißlung der Bestandteile der am 5. Juni in der Gegend von Kreuzlingen und Tegernseer abgeworfenen Fliegerbomben deren französischen Ursprung ergeben hat, ist die schweizerische Gesandtschaft in Frankreich beauftragt worden, bei der französischen Regierung Protest einzulegen und alle unsere Rechte auf Schadensersatz vorzubehalten. Gesandter Stuck wurde ferner angewiesen, gleichzeitig zu verlangen, daß die erforderlichen Befehle erteilt werden, um eine Wiederholung von Verlebungen des schweizerischen Luftraumes durch französische Flugzeuge zu verhindern.

Unter dem Kommando des Duce und ersten Marshalls des Imperiums:



General Umberto
Befehlshaber der italienischen
Gesetzgruppe
Nasi

General de Bona
Befehlshaber der italienischen
Gesetzgruppe
Bona

General Bolognesi
Generalstabchef
des Dux

General Graziani
Generalstabchef
des Dux

General Piccione
Generalstabchef
der Luftwaffe

(Gedenkblätter des DRK)

Die Oise überstritten — Wir nähern uns Paris

Vormarsch und Verfolgungsschlacht — Von der Somme zur Oise — Unübersehbare Beute — Armee in der Auflösung

Von Kriegsberichterstatter Siebrau



12. Juni. (P. K.) Die Armee fühlt der Somme hinter ihnen. Durch die befestigten Dörfer haben sie sich hindurchgeschlichen und die Kampfweise der „Schwarzen Franzosen“ kennen sie nur. Jetzt marschieren sie auf den Straßen vor, die nach Süden führen, an die Oise.

Der deutschen Führung ist es nicht verborgen geblieben, daß der Gegner nicht im planvollen Städtag der überlegenen Stoßkraft der deutschen Truppen weicht, sondern daß er in regelmäßiger Flucht zurückflieht.

Die Verfolgungsschlacht ist im Gange

Die beiderseits der Infanteriedivisionen angefechteten Panzerkräfte stoßen zur überholenden Verfolgung vor, während den Infanteriedivisionen die Aufgabe auffällt, den Feind vor sich herzutreiben, sich bietenden Widerstand zu brechen, um möglichst schnell Brückenkopfe über die Oise zu bilden.

Die vorbereiteten Teile einer Radfahrtrabattion bekämpfen ein feindliches MG. Gefangene, die gemacht worden sind, hat man

Das Kampfgebiet im Westen. Verzeichnet sind alle in den Berichten des DRK bis Mittwoch einschließlich genommene Orte und Flussnamen. (Scher-Gildedienst-WL)

nach hinten abgeschoben, und nun besteht der Spähtrupp nur noch aus dem Unteroffizier und vier Männern. Während der Unteroffizier die Garde seines MG's verfolgt, macht ihn einer der Schützen auf eine Staubwolke aufmerksam, die sich auf einem Feldweg rasch nähert. Das hatte gerade noch gefehlt, daß jetzt feindliche Panzer auftauchen, denn um nichts anderes kann es sich handeln. Schon will er das Signal „Panzerwarnung“ nach rückwärts geben, da sieht er, wie die Panzerwagen nach rechts abbrechen und das feindliche MG unter Feuer nehmen. Deutsche Panzer also. Nun erkennt er sie auch. Die Spähtrupps zweier verschiedener Waffen haben sich getroffen, hart an der

Stellung waren. Allzu dicht waren die deutschen Truppen an den Hufen des Gegners geblieben, und unsere Flieger hatten ihre Schußfertigkeit gelassen. Nun stehen sie zu zwei und drei Meter aufgefahrene da. kaum, daß Fahrer und Begleitmannschaften sich die Peitsche genommen hatten, da werden ausgestochen. Ein Bild des Jammers, wie die Tiere ohne Wasser in der Sonnenhitze stehen. Große Artillerieabteilungen leichten und schweren Artillerie, wichtige Munitionstransportwagen von 22 Tonnen, wie sie in der französischen Armee Verwendung finden, aber ihrer Schwere wegen dieses Tempo der Flucht nicht hatten mitmachen können und nur als Denkmale einer Niederlage die Straße säumen. Feldküchen, Sanitätsabteilungen mit ihren Fahrzeugen, daswischen die mit Maulwelsen bespannten Geschützfahrzeuge der nordafrikanischen Truppeneinheiten, alles steht da und wartet auf die Veterinärcompanien, die sich um die Tiere kümmern werden, und auf die deutschen Kommandos, die diese unabsehbare Beute verteuern müssen.

Wie nähern uns Paris . . .

Wird sich die französische Armee noch einmal vor den Toren von Paris stellen? Denn schon ist die Oise an mehreren Stellen überworfene, schon setzt die Artillerie auf das sensibelste über, ohne nennenswerten feindlichen Widerstand zu finden. In welcher Verfassung ist diese Zelle der französischen Armee befindlich, zeigt am besten die Tatsache, daß in einer Gruppe von Gefangenen, die die Kapitulation des weiteren Widerstandes einleben, sich ergeben haben. Angehörige von acht verschiedenen Divisionen befinden sich seit drei Tagen ohne jegliche Versorgung, so berichten sie. Müllös und gefangen sitzen sie in die Gefangenenträger, die mit Maulwelsen bespannten Geschützfahrzeuge der nordafrikanischen Truppeneinheiten, alles steht da und wartet auf die Veterinärcompanien, die diese unabsehbare Beute verteuern müssen.

Das

Wiederholung der Straße, die nach Pont St. Nazaire führt, zu kleinen Punktelebenen, die aber zugleich für unsere Artillerie entdeckbar werden. Altenbalben werden Gefangene gemacht. Je näher man an die Oise kommt, um so mehr verstärkt sich der Eindruck, daß sich hier eine Armee in Auflösung befindet. Gibt es Gegenstände aus dem französischen Armeearsenal, die nicht

Divisionen befinden? Möglicherweise aus dem französischen Armeearsenal, die nicht mehr für Regime von Privilegien und Raffenärrschaft: weiterleben können nur die, die die ganze Nation in gleiche Blöcke eingeteilt und gleichmäßig soziale Gerechtigkeit und Lebenschancen bieten.

Möglichsterweise haben wir in Brasilien ein unseres Motivwendigkeiten entsprechendes Regime geschaffen, ohne andere nachzuhören und ohne einer dogmatischen Ideologischen Richtung einzuhüllen. Es ist das Regime der brasilianischen Ordnung, des brasilianischen Friedens, das dem Geist und der Freiheitserklärung unseres Volkes entspricht und uns befähigt, nach rätselhafter Voraussichtsbeschreiten und unsere Sicherheit zu garantieren.

Brasilien erkennst die Zeichen der Zeit

Alte Systeme und überlebte Formeln zerfallen — Stürmischer Anbruch einer neuen fruchtbaren Ära

São Paulo, 12. Juni. Präsident Vargas hält am Gedenktag des brasilianischen Sieges von Mikabalo an Bord des Flaggschiffes „Afonso de Albuquerque“ eine Rede, die das politische Glaubensbekenntnis Brasiliens gegen Liberalismus und Raffenärrschaft darstellt, gegen „versierte“ Konservative, die heute das Ende einer Liberalisation antündigen, und für eine neue Ära kräftiger lebensfähiger Völker.

Vargas erklärte: „Durch die rasche, gewaltsame Auwirking der Werte erlebt die Menschheit einen Wiederaufschwung, der schwerwiegende Folgen. Wir machen einer Zukunft entgegen, verschieden von allem, was wir auf wirtschaftlicher, sozialer und politischer Organisation tun müssen. Wir fühlen, daß alte Systeme und überlebte Formeln im Verfall stochern. Das ist aber nicht, wie pessimistisch und versteinerte Konservative behaupten, das Ende der Mobilisierung, sondern ein stürmischer, fruchtbarer Anbruch einer neuen Ära.“

Die kräftigen, lebensfähigen Völker scheinen in Richtung ihrer Aspirationen weiter, soll ich beim Betreten dieses Raums gestehen, was moralisch wird und in Ruinen zerfällt. Wie müßten unsere Freunde verstehen und den Schutz töter Ideen und Künstler Ideale wegräumen. Die politische Neuordnung erfolgt heute nicht im Schatten eines vagen Universalgleichstandes, daß die Grenzen austülichen, internationale Brüderlichkeit einführen und Freiheit als Naturgesetz gewinnen.

Wir fühlen, daß alte Systeme und Brüderlichkeit einführen und Freiheit als Naturgesetz gewinnen. Die politische Neuordnung erfolgt heute nicht im Schatten eines vagen Universalgleichstandes, daß die Grenzen austülichen, internationale Brüderlichkeit einführen und Freiheit als Naturgesetz gewinnen. Die politische Neuordnung erfolgt heute nicht im Schatten eines vagen Universalgleichstandes, daß die Grenzen austülichen, internationale Brüderlichkeit einführen und Freiheit als Naturgesetz gewinnen.

Die Völker des Imperiums für Italien

Zugesetzesbefehl des italienischen Kronprinzen

Rom, 12. Juni. Der italienische Kronprinz hat in seiner Eigenschaft als Inspekteur der Infanterie folgenden Zugesetzesbefehl an die italienische Infanterie erlassen:

Infanteristen Italiens! Die heilige Stunde hat gekommen. Mit unerschöpflichem Glauben und der heldenhaften Kriegerlichkeit treten wir den Kampf um das neue unanfechtbare Nationalideal an.

Starke Nationen leben sich durch mit ihrer auf dem Vaterlandsgefühl beruhenden Organisation und durch die Überzeugung ihrer eigenen Überlegenheit.

Vorbild ist die Epoche des kurafrischen Liberalismus und der unfruchtbaren Demagogie. Die politische Demokratie wird

die Kulturbewegungen und die Kulturkreise unterstützen.

Weiblichkeit und Weiblichkeit werden, nicht der Weiblichkeit und Weiblichkeit werden.

Auch im Süden

Berlin, die Kulturbewegungen und die Kulturkreise unterstützen.

Der heutige Wehmachtbericht

Die Marne überschritten — Chalons genommen

Die Operationen im raschen Fortschreiten — Über 100 000 Gefangene — Artillerie zwang Transporter zur Umkehr — Erfolgreiches Eingreifen der Luftwaffe — U-Boot versenkte mehrere Dampfer

Hauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Verluste der an der Küste von St. Valery eingeschlossenen französisch-englischen Truppen, über 100 000 Gefangene, sind gesichert. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat diese Kräftegruppe kapituliert. Über 20 000 Gefangene, darunter fünf französische und ein englischer General sowie unüberschrebbare Beute fielen in deutsche Hand.

Unsere Artillerie zwang einen beladenen Transporter beim Versuch einzulaufen durch mehrere Treffer zur Umkehr. Ein weiterer Schiff explodierte im Hafen deutscher Panzerabwehrgefechte.

An der gesamten Angriffsfront sind die Operationen in raschem Fortschreiten. Die Marne ist an vielen Stellen im Kampf überschritten. In der Champagne haben unsere Divisionen in der Verfolgung Chalons genommen und die Schlachtfelder von 1915 überschritten. Auch zwischen den Argonnen und der Maas gewann der Angriff Boden.

Nach den bisherigen vorläufigen Melbungen beträgt seit 5. Juni, dem Beginn der neuen Operationen, die Zahl der Gefangenen über 100 000.

Auch die Verluste des Feindes an Kriegsgerät sind erheblich. Klein bei zwei Tagen bei Westflügel gelang es unter Beteiligung aller Waffengattungen über 200 feindliche Panzerfahrzeuge zu vernichten oder zu erbeuten.

Zwei schwächere Verbände griffen auch am 12. Juni Kampf- und Sturzkampfverbände zur Unterstützung des Heeres, insbesondere im Raum um Chalons sur Marne und an der Küste ein.

Es gelang hierbei, einen Transporter und einen großen mit Truppen befehligen Schlepper zu versenken, einen anderen Transporter von etwa 10 000 Tonnen sowie eine größere Anzahl von kleinen Schiffen schwer zu beschädigen. Bei De Gabre wurden 20 feindliche Speerballons abgeschossen.

Im Raum begannen unsere Verbände im Aufmarsch 4 von 15 britischen Flugzeugen ab, die einen Angriffsversuch auf einen Flugplatz in der Nähe von Drontheim unternahmen.

Vereinzelt Bombenwürfe des Feindes in Norddeutschland trafen keine militärischen Ziele.

Die Gesamtverluste des Feindes in der Luft betrugen 19 Flugzeuge, hierzu wurden 6 im Aufmarsch, 9 durch Flak ab-

Rund 35 Millionen RM.

Das stolze Ergebnis der dritten Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 12. Juni. Die dritte Haussammlung des Kriegs-Blitzwerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1940 brachte ein vorläufiges Ergebnis von 35 000 000 RM. Man kann dieses Resultat vergleichen mit den Oberbemessungen des Kriegs-Winterhilfswerks und würde dabei zu einer Steigerung gegenüber dem dritten Oberbemessung des Kriegswinterhilfswerks von rund 150 v. G. kommen.

Angesichts der folgen Bilanz, die das Oberkommando der Wehrmacht anlässlich der Vernichtungsschlacht in Frankreich gab, wurde gleichzeitig auch die Höhe der Verluste dem deutschen Volke mitgeteilt. Die Verluste sind, gemessen an den Erfolgen, als unerwartet niedrig anzusehen. Sie bedeuten aber, daß hunderttausende deutscher Soldaten in den Lazaretten von Männern und Frauen betreut wurden, die durch das Deutsche Rote Kreuz ausgebildet wurden. Unser Dank an die Schwestern und Brüder-Helfer, die unsere Liebsten betreuen, muß sich in einem gewaltigen Oferdankesfest äußern. Die Höhe der Summe von rund 35 Millionen RM, die diesmal ohne Sonderammlungen in Betrieben erreicht wurde, gibt gleichzeitig auch den Gesamtbilanz des ganzen deutschen Volkes Ausdruck. Es werden alle Anstrengungen unternommen, um dem Kriegsbildwert für das Deutsche Rote Kreuz die finanziellen Voraussetzungen zu geben, die notwendig sind, um nicht nur die Betreuung unserer Verwundeten, sondern auch die Fortführung aller weiteren Arbeiten aufzubauen des Deutschen Roten Kreuzes zu ermöglichen.

Auch im Kriege:

Kulturarbeit an der Landschaft

Berlin, 12. Juni. Trotz der Kriegszeit erscheint es notwendig, die Kulturarbeit an der Landschaftsgestaltung fortzuführen. Der Reichsverkehrsminister hat daher, weil die meisten Planungen weitergeführt werden, vorläufige Richtlinien für die Landschaftsgestaltung innerhalb der Reichsverkehrsstrassenverwaltung erlassen. Auch die technischen Werte sollen danach bewußt zu landschaftsgestaltenden Elementen geformt werden. Die über der Gewässer bilden häufig Erholungsstätten der Bevölkerung. Die Schaffung von Bade- und Spielplätzen, Wanderwegen und anderen der Erholung dienenden Anlagen an den Ufern der Flüsse, Seen, Kanäle und Talsperren ist daher möglich zu fördern. Auch mit Rücksicht auf die Fahrgeschäftsführer und den Wasserfahrt sowie nicht zuletzt die Schiffer selbst sind über und übergestreut Schön anzugeben.

Französischen für den schwarzen Moloch

„Weibliche Helferkräfte bei den Kolonialtruppen“

Berlin, 12. Juni. Der „Paris Soir“ veröffentlicht am Montag eine Note, die ihrem Inhalt nach ein weiteres großes Schlaglicht auf die französische Kulturrevolution wirkt. Sie lautet wörtlich:

Weibliche Helferkräfte werden bei den Kolonialtruppen als Telephonistinnen eingestellt, ferner als Krankenschwestern, Köchinnen und Seifenschriften in den Kasernen, als Kraftwagenführerinnen, Motorradfahrerinnen usw. Die Schiffe müssen an den Präsenten des Departements der Geschäftskräfte gerichtet werden.“

Welchen Deutschen haben sich nicht in den Wochenhöfen zuließt die Aufnahme der gefangenen Schwarzen eingeprägt, deren verzerrte Gesichter mit durchwettem Auge erfüllt. Eine ungeheure Wit packt uns, daß die Franzosen — die noch dazu mit ihrer angelsächsischen „Mobilisation“ hauptsächlich — diese Bestien in Menschenform auf europäischen Schlachtfeldern für ihre platonischen Ziele gewissenlos einsetzen. Gott weißt aber mit diesem teuren Fall eines sterbenden Sohnes erschüttert uns, wenn wir nun erfahren, daß diesem schwarzen Moloch ohne Bedenken selbst die eigenen Frauen vorgeworfen werden. Französischen werden also ganz offiziell aufgefordert, den schweren Kolonialtruppen auf den verschiedenen Posten zu Diensten zu sein und sie in jeder Beziehung zu betreuen“.

Niemand in Frankreich scheint ein Gefühl für Würde mehr zu haben. Jeglicher Respektlosigkeit ist dem Vernichtungskrieg längst zum Opfer gefallen. Wie Deutsche aber erkennen aus diesen und anderen „Rötzen“, warum ein biologisch so verrottetes Volk mit schwarzem Rotzblätter zusammenbrechen muss

Wir sperren den Kanal!

Englands Wirtschaft im deutschen Blockadeiring

Durch den gewaltigen deutschen Sieg im Westen und die Eroberung der für England so wichtigen französischen Kanalhäfen Boulogne, Calais und Dunkirk ist der Blockadeiring um England erheblich enger gezogen worden. Der englischen Führung ist eine Verbindung mit Frankreich nur noch auf weitem Umweg möglich. Die eigentliche strategische Verbindung zwischen Paris und London mit allen dafür zur Verfügung stehenden Eisenbahnen, Straßen, Telefon- und Telegraphenleitungen sowie Schiffsrouten ist völlig zerstört.

Ein kleiner geschichtlicher Rückblick ist in diesem Zusammenhang interessant. In den ersten Jahrhunderten unserer deutschen Staatsgeschichte reichte niederdeutscher Volksboden bis zum Atlantischen Weltmeer. Bonn war nieherdeutsch, bevor es das heutige Boulogne wurde. Als Calais noch ein niederdeutsches Tales war (vermehlt wurde es um 1200), konnten unsere Vorfahren von heimatlicher Scholle aus die Küste Englands erblicken. Und dieses England war vor 1000 Jahren von Angels und Sachsen bewohnt.

Ein Blick auf die Karte zeigt, wie wirksam Deutschland durch den Besitz der noch französischen, belgischen, niederländischen und norwegischen Küste in der Lage ist, die Ostküste Englands zu blockieren. Mit der Einnahme von Calais, Boulogne und Dunkirk stehen die deutschen Truppen vor der Tür Englands. Nur 30 Kilometer von Calais entfernt, also mit bloßem Auge vom Festland erkennbar, zeichnen sich die Kreisfelde von Dover deutlich gegen den Horizont ab. Wie die „Times“ selber erklärt, verloren die Westmächte mit Boulogne ihre wichtigste Etappennlinie zu den Armeen in Belgien. Wer die Hafeneinfahrt Calais beherrscht, hat den Schlüssel zum Kanal in der Hand, d. h. es ist uns gelungen, den Schiffsbeförderung durch den Kanal unter unsere Kontrolle zu bringen. Bereits von der niederländischen Basis aus war dies in einem gewissen Umfang der Fall. Von hier aus bestand die Möglichkeit einer ständigen Luftbedrohung des Kanalverkehrs sowie Vernichtung der den Kanal befahrenden Kriegs- und Handelsfahrzeuge durch unsere Flugzeuge und Seestreitkräfte. England, das die Lage erkannt hatte, sah sich gezwungen, die Downs als britischen Kontrollbasis aufzugeben. Jetzt liegt die Kanaleinfahrt nicht nur im Bereich unserer Flugzeuge, U-Boote und Schnellboote, sondern auch noch im Bereich der schweren Artillerie von der Küste aus. London und die Häfen der Ostküste Englands sind damit von den unmittelbaren Zufuhren abgeschnitten.

Was das bedeutet, sollen einige Zahlen beweisen. Der Hafenverkehr Londons beträgt im Frieden rd. 30 Mill. RM., der von Hull rd. 6 Mill. RM., während sich der Hafenverkehr der gesamten West- und Südostküstenhäfen auf etwa 51 Mill. RM. belief. Nur auf Lebensmittel bezogen, ergibt sich daraus folgende Lage: Vom Gesamtverbrauch an Nahrungsmitteln wird nur ein Viertel im Inland erzeugt. Der Verbrauch im englischen Mutterland an den wichtigsten Lebensmitteln wie Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Milch, Fische und Fette beträgt 26 Mill. Tonnen jährlich, von denen etwa 20 Mill. Tonnen eingeführt werden müssen, d. h. täglich 55 000 Tonnen. Die an sich schwierige Ernährungslage wird weiter verschärft durch den völligen Aufstand an Zufuhren aus Dänemark, Norwegen, allen nördlichen Ländern, Holland und Belgien. Durch die Abschließung des Kanalverkehrs müssen also die für über 7 Mill. Einwohner Londons erforderlichen Lebensmittel von den West- und Südostküstenhäfen auf dem Landweg bezugsfertig werden. Diese Häfen werden aber kaum in der Lage sein, diesen starken Verkehr zu bewältigen.

Ein weiterer bedeutsamer Faktor kommt noch hinzu. Sämtliche Häfen an der West- und Südwestküste Englands liegen jetzt im Bereich der deutschen Luftwaffe. Die Luftentfernung von Boulogne nach Southampton beträgt 215 Km., nach Plymouth 410 Km., nach Cardiff und Newport 225 Km., nach Liverpool 420 Km. und nach Glasgow 680 Km.

Hieraus ist zu erkennen, welche wichtige Bedeutung die Stellungen in Holland, Belgien und am Kanal haben. England ist keine Insel mehr! RM.

Oper in Rom und des Theaters San Carlo in Neapel verpflichtet werden.

— Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall. Nachts begegneten sich auf der Reichsstraße Bunsau-Birkendorf Kreis Bunsau der rodfahrende Müller- und Bäckermeister Henkel aus Bosen bei Bunsau und der Motorradfahrer Elsener Hübner aus Birkendorf. Die beiden Fahrer prallten in voller Fahrt mit großer Wucht aufeinander, wurden auf die Straße geschleudert und dadurch so schwer verletzt, daß bei beiden kurz nach ihrem Auftreffen der Tod einkratzt. Henkel war 61 und Hübner etwa 45 Jahre alt. Beide hinterließen Frau und Kinder.

— Die Geliebte und sich selbst erschossen. In dem Ort Sand bei Waldmohr fand eine Liebestragödie zwei Menschenleben. Die 23-jährige Franziska H. war von einem jungen Mann aus Grobholzen aufgesucht worden, sich endgültig zu erklären, ob sie ihn heiraten wolle oder nicht. Als das Mädchen sich weigerte, wurde es von dem verschämtlichen Verlobten nahe der elterlichen Wohnung erschossen. Der Täter ging in seinen Heimatort, wo man ihn später gleichfalls erschossen aufzufand.

— Ein Kloster für Choleute. Kürzlich wurde die Stadt Böck an der Weißerbach dem neu gebildeten deutschen Regierungsbezirk Jülich angegliedert. In diesem Städtchen befindet sich eines der merkwürdigsten Klöster der Welt. Es ist das Mariä Birken, in dem nur Choleute untergebracht sind, die dort als Laienbrüder und -schwestern arbeiten. Es ist das einzige Kloster für Choleute in der Welt. Gegründet wurde es im Jahre 1893 durch eine Sonderverfügung des russischen Zaren. Es wird von einem Bischof geleitet, der in Leipzig Nationalökonomie studierte. Anzogedessen ist die Organisation der Anzahl laufmännisch. Jeder Ansässige gibt ein Handwerk aus. Die Schwestern beschäftigen sich auch viel mit Küchenzucht. Die Choleute werden zur Erhaltung des Klosters verwendet. Der katholische Glaube erlaubt den Priestern die Chole.

Vollstreckung zweier Todesurteile

Am 11. Juni 1940 ist der am 2. April 1899 geborene Josef Bill hingerichtet worden, den die Strafkammer in Mainz wegen schweren Diebstahls im Rückfall als Vollziehender regelrecht zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Bill, ein lärm vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat in einer mittleren Stadt nach einem unmittelbar vorausgegangenen Fliegerangriff unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Einbruch diebstahl begangen.

Ebenfalls am 11. Juni 1940 ist der 32 Jahre alte, in Ullenthal geborene Johannes Meyer hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover am 12. April 1940 als Vollziehender regelrecht zum Tode und dauernden Churerlust verurteilt hat. Meyer war bereits vielfach, hauptsächlich als Dieb und Einbrecher, vorbestraft. Im vergangenen Winter hat er 35 Straftaten begangen, vor allem wieder Diebstähle und Einbrüche, darunter zwei unter Ausnutzung der Verdunkelung. Von seiner Freiheit führte er in Bodeorten ein stolzes Leben.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Haushaltsschleifer: Verlagsdirektor Max Sieberer (4. St. in Ullenthal). Vertreter: Georg Sonnag, Städte. Handelsdirektor: Alfred Mödel; verantwortlich für Görlitz, Bautzen und den Bilderdienst. Georg Schwartz; für den übrigen Teil: Alfred Mödel; für die Angelegenheiten: Weimar, Naumburg, May; Dresden und Berlin von Friedrich Wohl, ähnlich in Bischöfswerda. — Dresden: Schriftleitung: Walter Gauß (Vor. Zeit der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Menz, Dresden 8. 24. — Zur Zeit ist Kreisbl. Nr. 2 gültig.

Mit den Panzern nach Rouen

Verblüffte Franzosen und Engländer — Wo steht der Feind? — Nach Brechung kurzen Widerstandes Einmarsch in die unversehrte Stadt

Von Kriegsberichter Otto Rehrlthau

12. Juni. (P. E.) Kurz vor Rouen nähert sich einem vorbeizogenen Auto die Geschütze der Panzer im Morgengrauen des 9. Juni, ein Zug von 150 französischen Soldaten in dem Glauben, es sei ihr Gegenstand, wie er es auch tatsächlich vor ein oder zwei Stunden gewesen war. Ein Unteroffizier von uns rief die Franzosen energisch an; die völlig Verblüfften ergaben sich sofort angesichts der auf sie gerichteten Waffen, und ihrem Offizier blieb noch soviel in der Seele, daß er in flammendem Sitzung seinen Zug bei dem deutschen Unteroffizier melden durfte.

Wir drückten auch englische Gefangene. Sie hatten sich manches geträumt, nur nicht, daß hier „weit hinter der Front“ so flagartig die deutschen Panzer auftauchten, mit ihren Geschützen und ihren Motorrädern und ihrer Artillerie und Flak wie aus dem Himmel geschüttet.

Auf diese Weise erhielten wir auch in einem Dorf nahe Rouen zum ersten Male wieder seit langer Zeit frische Aufgaben vom Tage und laßen zum Frühstück den französischen Heeresbericht, der nun allerdings rechtlich überholte war. Wo steht der Feind? Es hatte bei diesem Jahre Vorholz nur wenig von ihm bestellt geräumt werden müssen, ohne irgendwelchen eigenen Verlust. Die Kolonnen waren unbehelligt von Kriegergefahren. Auch jetzt nirgendwo Krieger, nicht einmal Kriegerstreu. Es war sehr still, und unter kleinen Wolken flog unablässig über Rouen und brachte uns Nachrichten, wie es dort aussah. Der Angriff wurde befohlen. In den Straßen turzte, sichtbarste Besprechungen, leichte Anweisungen für einen schon längst in allen Einzelheiten feststellenden Plan. Die Mannschaften rückten an die Fahrzeuge und fuhren auf. Die Panzertruppe saßen in ihren bunten Hemden und ohne Kopfbedeckung so aus, als gingen sie zu einem Ausflug und nicht in die Schlacht. Sie wußten und lachten uns zu, als sie an unserem Filmkamerat

vorbeizogen. Auch die Geschütze der auf Straßebäumen und Bäumen misslungenen Schützen waren munter.

Nun noch rührte sich nichts vom Feinde; kein Krieger am Himmel. War es eine Falle?

Über es war auch eins. Welche feindliche Truppe kann einer deutschen Panzerdivision eine Falle stellen? Sie ist doch im Nu nach allen Seiten gefestigt mit eigener Flak und Flak-Fla-Fla, mit eigener leichter und schwerer Artillerie.

So zu auf Rouen! Die hochgelegene Vorstadt ist schon durchschritten. Der Blick auf die Stadt tut sich auf. Gewaltige Rauchschwaden treiben zum strahlend blauen Himmel und verfliegen ihn. Das Gedränge ist angeendet, sonst aber ist die Stadt unbedeutet mit ihrer herrlichen Antike.

Noch Nordwesten zieht über die Seine und weit darüber hinaus der Flüchtlingsstrom in dreifachen Kolonnen.

Die Panzer rattern die Straße hinab. Es gibt doch Widerstand, das braucht ihnen entgegen und schwere MGs, bestimmt und kurz. Es macht ihnen nichts, schon kriechen sie an der Radwand vorbei, um von dem großen Zentrum der Stadt nach allen Seiten auszufließen, von den mutigen Schützen begleitet, um vor allen Dingen die Freiheit zu befrieden.

Da: Kurz hintereinander zwei gewaltige Explosions. Zwei Brücken sind aufgerissen. Viele hundert Meter hohe Rauchschwaden treiben nach oben. Mit den Apparaten der Division werden im Augenblick die Pioniere herbeigeholt. Die graue Eisenbahnenbrücke steht. Das ist im Augenblick das wichtigste.

Feindliche Bomber sind im Anflug. Wir sind auf sie vorbereitet, auf diese Berührer der Städte Belgien und Frankreich. Flüchtlinge flüchten nun auch durch unsere Kolonnen nach Osten. Sie haben die Hände erhoben und baten für ihre Stadt, die nun unter ist.

Nummer 2419 D. Es ist vollkommen ausgeräumt, nur die Klappstühle an den Fenstern sind da, und den Beleuchtungskörpern hat man die grünseidigen Lampenschirme gelassen — das ist alles.

Aber man fühlt den Geist, der diese Andenken hier zusammengefaßt hat, den ruhmvollen, rachsüchtigen Geist einer Nation, die es endlich vermochte, einem Volke, das vier Jahre einer Welt gegenüberstand, den Schmachstreben zu überfliegen zu bittieren.

Verunkreute Gloire von gestern! Was bedeutet heute die Steinplatten von Compiègne? Der Sturmschritt unserer Soldaten geht über sie fort. Was soll noch der Salonzug von 1918? Es ist das Symbol einer vergangenen Epoche. Der Führer des Großdeutschen Reiches ist dabei, der künftigen Entwicklung das Gesetz vorauszutreiben.



Nach zwei Jahrzehnten wird der Siegerwahnsmittwoch von Compiègne gerächt

Eine Aufnahme vom 11. November 1918 im Wald von Compiègne, wo Frankreich in seinem Siegerübermut dem deutschen Volk die schamhaften Waffenstillstandsbedingungen auferlegte, die die Weltgeschichte bisher erlebt hat. Man sieht hier Marschall Foch vor seinem Salonzug. Der zweite von links ist der heutige Generalstabchef Wehgand, dessen Armeen heute von den siegreichen deutschen Truppen zerstochen werden. (Scherl-Bilderdienst-Nr.)

Wer ist Herr Wehgand?

Geheimnisse um den französischen Generalissimus

Über dem Leben des Mannes, der jetzt Frankreich retten soll, Magisme Wehgand, liegt eine gewisse Romantik. Magisme Wehgand ist nämlich, das steht heute fest, der illegitime Sohn des Kaisers Maximilian von Mexiko, der ein so tragisches Ende fand, weil er von Napoleon verraten wurde.

Wehgand wurde am 21. Januar 1867 als Sohn der Madame Wehgand, einer Saarländerin, in Brüssel geboren. Bis 1900 besaß er die belgische Staatsangehörigkeit und wurde erst dann als Franzose. War aber bereits französischer Dragoneroffizier, ehe er in Frankreich naturalisiert wurde. Daß die Franzosen just auf diesen, allerdings noch immer sehr ehrgeizigen Tatterkreis ihre ganze Hoffnung legen, ist bezeichnend für ihre hoffnungsvolle Lage. Ihnen gegenüber steht Deutschlands Jugend!

Rezept zum Braunwerden:

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden. Mit Nivea-Creme Das ist am vernünftigsten.

Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, der braucht Nivea-Ultracreme mit dem verstärkten Lichtschutz.



Die Schmach von Compiègne

Am Kreuzweg des Waffenstillstandes von 1918 — Verunkreute Gloire von gestern

In Compiègne . . .

In diesen Tagen sind unsere Soldaten auf ihrem unvergleichlichen Kreuzweg auch durch Compiègne gekommen, ein Städtchen von etwa zwanzigtausend Einwohnern am Aufstiegsweg der Oise und Aisne, das in historischen Seiten im Bildungsabsatz der französischen Geschichte war. Dann hat der kleine Ort in der Kriegsgeschichte der Jahre 1914 bis 1918 seine Rolle gespielt: Er war vom 11. August bis 12. September vom deutschen Heer besetzt, und wurde vom April 1917 französisches Hauptquartier bis zum Herbst 1918 als „die deutsche Offensive, die Hundertkilometer-Schlacht“ bezeichnet; und dann hat sich der Name der Stadt in unserer Erinnerung mit einer der größten Demütigungen unserer Geschichte verbunden, denn hier empfing Marschall Foch am 11. November 1918 die deutsche Abordnung unter Führung Eislersbergers, das im Morgengrauen des 11. November die Bedingungen, in jenseits kommandierten Waffenstillstandes unterschrieb, der den Aufmarsch Deutschlands und das Versailler Diktat einleitete. An jener Stelle haben die Franzosen ein Denkmal errichtet mit der Inschrift: „Hier unterlag der verbrecherische Stolz des Deutschen Reiches.“ 11. XI. 1918.“ Der verbrecherische Stolz Deutschlands! So segnet Frankreich einen Gegner herab, der sich vier Jahre hindurch gegen eine Welt von Feinden verteidigte! Und als die Deutschen die Verhandlungen mit der Rente erwarteten, ob Marschall Foch Vorschläge zu machen habe, fuhr die Antwort des Generals wie ein Hausturm auf sie nieder: „Ich habe keine Vorschläge. Hier sind die Bedingungen!“ Unwidrige und enteckende war die Behandlung der deutschen Offiziere, die die Waffenstillstandsabordnung begleiteten — unwürdig und enteckend auch für Frankreich, das sich selbst erniedrigte, indem es

In Paris . . .

Was kann auch den historischen Wagen noch leben, in dem daß verhängnisvolle Schriftstück damals unterzeichnet wurde. Er steht an bedeutungsvoller Stätte, ganz in der Nähe des Invalidenbaus unter dessen Kubbel, die Gebiete Napoleons I. bezeugt sind. Der Invalidenbaum wird vom Hotel des Invaliden, dem Invalidenhotel, umschlossen, und hier steht auf einem der Höfe des Waffenstillstandswagen von 1918. In einem merkwürdig gemischten und siemlich unansehnlich gewordenen Chaos aus Beliebig-Erinnerungssilber und Waffen steht er da. Da befindet sich etwa eine einzelne deutsche Feldkanone neben einem Staub-Wörter, da liegen die Aluminiumreste eines deutschen Flugzeuges und daneben ist einer der Wagen — ein kleiner, silberner gestrichener Autotag — aufgestellt, auf denen im Herbst 1914 französische Soldaten aus Paris in die Marne-Schlacht gefahren wurden, zu jenem „Kunder der Marne“, das heute von den Franzosen wieder herausbeschworen wird . . . und dort steht auch der Waffenstillstandswagen, sein glorioses oder imponierendes Stück, sondern ein gewöhnlicher Zweiradwagen der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, umkleidet mit dunklerem Holz, auf dem in Messingbuchstaben die Worte „Voiture-Restaurant“ und „Dining-Car“ stehen; er trägt die

Landsmann auf großer Fahrt

Erzählung von Herbert Kurzbach

(Gedruckt verdorben)

Nur mit Mühe habe ich, der ich doch sonst meine Nerven befreien halten konnte, damals die Operation durchgeführt“, erzählte der Arzt. „Ich sah, wie mich entsetzt der Blick meines Assistenten hinter der Maske hervor fragte, warum wohl meine Hände, die sonst so sicher, plötzlich zitterten und traten. Und ich gewann die Freiheit meines Herzens nicht eher wieder, als bis die Not des Verwundeten gebannt war und sein Mund wieder ein Lächeln probierte.

Vor dem Weltkrieg hatte ich mit einer Praxis in Valparaíso eingerichtet, die auf beide Gebiete und die ich doch aufgab, als die Zeiten den Ausdruck des Weltkriegs veränderten. Alle Postarbeiten meines eigenen Lebens schienen mir angelebt des deutschen Geschichts von früher, jenseits des Meeres, wie nur geboren und nicht erworben.

Es war ein englischer Kahn, der morgens in See ging und für den ich eine Kabine bis Colon hatte austrüben können. Ich stand als Deutscher in der Schiffsschule und fühlte bald, daß Belagerung und Passagiere mir so begegneten, als wäre meine Staatsangehörigkeit ein schändlicher Stiel an mir. Immerhin blieb ihre Anerkennung stumm und belästigte mich nicht.

Ganz anders lagen die Verhältnisse, als ich in Colón auf einen Dampfer der United-Fruit-Company überstieg. Inglesen hatten ja auch England an Deutschland erlegt und hielten sie fest. Unter solchen Umständen war es schwer, als Deutscher bei einer der Schiffagenturen in Colón eine Karte zu erhalten, und ich mußte mich glücklich breisen, als ich, für ein Sünden gelb und unter allen Vorbehalten der Gesellschaft, doch noch eine Kabine des Dampfers erhandelte, der am nächsten Morgen die Fahrt nach New Orleans aufnehmen sollte.

Schon am Nachmittag gab es mein Geburt untergebracht, und ich litt unter dem Ungeheuer meines Wunsches, die Maschinen möchten endlich anlaufen und mich um ein Stück heimbringen. Ich saß nichts, so bang war mir zumute, ich ging an Deck, aber alle Bewegungen des Bootes schreckten mich, als könnten sie mein Fortkommen vereiteln wollen, und aus den Augen der Fahrgäste, denen ich begegnete, schien mich die Feindseligkeit anzuschauen.

Ich wollte gerade in meine Kabine zurück, als aus dem Salon eine Melodie drang, die mich staunend aufhorchen ließ. Es war das Deutschlandlied. Als ob die Heimat hinter jenen Türen wohnte, so lief mir mein Herz vorwärts. Ich öffnete, trat in den Raum und ward Zeuge eines schändlichen Geschebens.

Am Klavier saß ein Würste, gut gekleidet, und spielte das Lied der Deutschen. Neben ihm, die Hand an den Kerguelen, lag gelegt, stand eine Frau, eine englische Sängerin, wie ich später erfuhr, und grüßte, von Getränen und Tränen,

wohl zum Übermut getrieben, einen Text dazu, den sie von einem losen Blatte abtang. Mein Englisch reichte nicht aus, daß ich alles verstehen könnte, aber so viel erkannte ich, daß hier die heiligen Worte eines Volkes geschändet und durch den Schmutz gezogen wurden. Ich konnte auch an dem gespannten Büchlein und dem lauten Beifall, die den Vortrag begleiteten, feststellen, wie gut dieser Habsburg den Geschmac der Franzosen und Engländer traf. Hinter der Sängerin stand ein junger Würste, von der Zustimmung umbrandet, und drehte lächelnd an seinem Stift, mit dem er wohl den neuen Text abschrieb.

Um liebsten hätte ich mit der Faust zugeschlagen, aber ich war mir doch bewußt, daß nicht hier, in diesem vertraulichen Salon, der Krieg meines Vaterlandes entschieden würde. Dort standen mit den Leichen des Kornes wohl deutlich im Gesicht. Alle Bilder sammelten sich herausfordernd auf meine Gesicht. Die Sängerin winkte mit dem Finger vor, und der Spieler am Klavier sah nur immer mich an. Ich wendete mich und wußte die Tür hinter mir zu.

Auf der Treppe noch holten mich Schritte ein, und der Mann, der mich da um freuer bat, war der Klavierspieler. Ich machte keine Anstalten, ihm zu dienen, noch erwiederte ich ein Wort, obwohl er mich auf deutsch angebrochen hatte. Ich schaute ihn ab als den Krebs am meinen Fuß, und als er sich brennend die Zigarette in den Mund steckte und sogar mit seiner Dose bat, da schlug ich ihm ins Gesicht, quer über die Wangen, daß die Zigarette wegfiel, und ging, ohne mich umzudrehen, in meine Kabine.

Am nächsten Morgen, nach einer ruhelosen Nacht, floß der Steward an die Türe und vermeldete durch den Spalt, daß sich alle Reisenden sofort mit ihren Räcken in den Schiffsaal zu begeben hätten.

Dort wurde und eröffnete das der britischen Besatzung aufzufordern. Mögte sich jemand von ihnen weigern, müßte er

und mich dann nach der Heimat durchzuschlagen. Alle üblichen Erlebnisse verblieben vor dem Gewalt des Kampfes, an dem ich seit November 1914 als Lazarettarzt an der Westfront teilnahm.

Nach zwei Jahren geschah etwas Unglaubliches. Eines Tages wurde mir ein Verwundeter mit schlimmem Hüftschuß vorgeführt, und der arme Stiel war — Mister Stenwall! Unerträglich stand die Geschehnisse auf dem Dampfer in Colón wieder in hellem Licht vor mir. Ich sah die Finger flink über die Tafeln hüpfen und hörte die Obertasse knallen. Der Mittelpunkt, den ich sofort einsah, löste das Rätsel und erschütterte mich zutiefst. Er hieß Weinhold, war gebürtiger Deutschbrasilianer, Kriegsfreiwilliger aus Übersee und als Lieutenant einem Kavallerieregiment angehört.

Ich sah Ihnen schon anfangs, wie mich die Wucht dieser schicksalhaften Begegnung traf. Meine Hand brannte mir von dem Unrecht, das sie eins dem Manne da zugefügt. Jetzt wünschte ich nichts Schöneres, als daß dieselbe Hand ihm das Leben erhalten möchte. Es gelang. Nach der Betäubung erkannte er mich und staunte und lächelte, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten wir einander umarmt. Er war unter falschem Bas gestellt, erzählte er mir dann, und um darüber hinaus jeden Verdacht seines Deutstums zu löschen, hatte er sich Letztag gefunden, die englische Sängerin auf dem Klavier zu begleiten. Die Lüge war ihm Brücke geworden zur Heimat, und mit der Waffe hatte er sich sehr gekämpft. „Ich wollte mich damals bei Ihnen entschuldigen“, sagte er mit dann, „aber . . .“ Er nahm eine Zigarette, die ich ihm anbot, und ich selbst gab ihm Feuer.

Reingeslogene „Kiebitze“

Beim Karneval gibt es nichts Unangemehres als das sogenannte Kiebitzen. Darunter versteht man bekanntlich, wenn Kiebitzpieler immer in die Karten sehen und hinterher alles besser wissen. Drei dieser „Kiebitze“ taten einmal bei dem Schauspieler Döring an den Kärtchen. Er spielte mit zwei Freunden in einem Kaffeehaus östlich St. Pauli. Es dauerte aber nicht lange, bis hinter dem Rücken eines jeden von ihnen sich ein „Kiebitz“ hinsetzte, um ihnen in die Karten zu sehen und ihre unerwünschte Meinung zu äußern. Eines Tages stand Döring auf und sagte zu seinem „Kiebitz“: „Ich muß einen Augenblick hinausgehen.“ „Wüssten Sie nicht die Güte haben, für mich zu spielen, bis ich zurückkomme?“ Dann ging er und schickte nach einer Weile einen Kellner mit dem Auftrag, den zweiten Spieler heranzurufen, denn nach einer Weile auch der dritte folgte. Beide erachteten nun ihre „Kiebitze“ gleichfalls, die Karten zu übernehmen und für sie bis zu ihrer Rückkehr weiterzuspielen. Die drei „Kiebitze“ spielten nun eifrig und unverdrossen fort und freuden sich förmlich die Gewinne und Verluste an, bis es ihnen endlich doch aufriet, daß die richtigen Spieler so lange fortbleiben. Sie sehen sich und was erwidern Sie? Die ursprünglichen Spieler führen ganz gemütlich in einer Ecke und spielen ihren Stil — ohne „Kiebitz“.

1936, im „Festtag“ den Tonfilm-Kontrakt ab: „Die Lieder des Nordens“. In Wort und Bild lernen wir Land und Leute Norwegens, Schwedens, Dänemarks und Finnlands kennen.

Großkau, 13. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde der jüngste Sohn des Wühlenbergers Erwin Rennicke im Ortsteil Gellenberg, der Flieger-Oberleutnant Werner Rennicke, nachdem er im Solenfeldzug bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse als Auszeichnung erhalten hatte.

Bergen, 13. Juni. Wer weiß was vom Löwe? Um 10 Uhr ist auf Platz Bergern die an der Straße Cannenwinkel-Radeckende Gelbe Schnecke niedergebrannt. Es liegt Brandstiftung vor. Der Brand muss in der Zeit von 19.45 bis 20.00 Uhr gelegt worden sein. Wer kann Angaben über den Täter machen? Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalaufsichtsstelle Saarburg oder die nächste Gendarmerie-Dienststelle erbracht.

Kreisgruppe, 13. Juni. Das Deutsche Weltall-Chorprojekt erhielt der Tiefbauarbeiter Helmuth Gabrig für verdienstvolle Arbeit zum Schutz Deutschlands.

Großröhrsdorf, 13. Juni. Wer war der Radfahrer? Zur Aufklärung des Motorradverbrechens wird der Radfahrer, der am 2. Juni 1940 zwischen 17.30 und 18.30 Uhr den Werner-Werk-Gelände, der an der Siegendorf vorbereitet, vom Walde her stahlwärts gefahren ist, aufgefordert, sich unverzüglich beim Gendarmerieposten Großröhrsdorf, Bischofsweidestraße 135, zu melden.

Großröhrsdorf, 13. Juni. Ein bekannter Turner †. Eine weit über unsere Stadt hinaus bekannte Turnerpersönlichkeit, Max Richter, wurde zur letzten Ruhe gebettet. Unverzagt für alle erzielte bei nun 68 Jahren den Tod. Sein Verlust wird in Turnerkreisen besonders schmerlich empfunden, hat Max Richter doch 53 Jahre lang bis zu seinem Ableben aktiv in ihren Kreisen gehandelt.

Aus Sachsen

25-jähriges Bestehen des „Heimatbank“

Am 11. Juni 1915 wurde in Dresden die Stiftung „Heimatbank“ errichtet. Bei den Kreishauptmannschaften wurden Kreisverbände „Heimatbank“ und bei den Amtshauptmannschaften und reichsfeindlichen Städten Vereine „Heimatbank“ ins Leben gerufen. Die Kreisverbände haben sich überlebt und sind aufgestellt worden. Von den Vereinen „Heimatbank“ bestehen zur Zeit noch 50.

In dem „Heimatbank“ haben die Gründer einen für die Kriegerfürsorge bleibenden Rahmen und Rückhalt geschaffen.

Aus Anlass des Jubiläums wird die Stiftung Heimatbank eine Sonderausgabe bis zu 20.000 RM herstellen und im Benehmen mit der NSADOB unter Augenbeklagung der hierfür aufgestellten Richtlinien zugunsten der Kriegsopfer zur Herstellung bringen.

Dresden, 13. Juni. Deftentliche Belobigung. Im Namen des Führers hat der Regierungsvorstand zu Dresden-Gauhause dem Schifferlebding Rolf Baierlich in Dresden für die am 13. April 1939 bewirkte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkenden öffentliche Belobigung ausgestrofen. Der Huber hat dem mutigen Retter die Verleihung der Rettungsmedaille in Bande nach Vollendung des 18. Geburtstages in Aussicht gestellt.

Dresden, 13. Juni. Georg Rielau gestorben. Im Alter von 55 Jahren starb in Dresden der Oberstiefführer des Staatslichen Schauspielhauses Dresden, Georg Rielau. 1929 kam er nach Dresden, das seinem künstlerischen Schaffen viel vertraut. Als Oberstiefführer des Schauspielhauses lag ihm vor allem die Inszenierung der Klassiker am Herzen. Eine seiner größten Leistungen war die Inszenierung des „Hamlet“. Über einer neuen großen Ausgabe der Inszenierung von „Antony und Cleopatra“, bat ihn der Tod weggezogen.

Schöna, 13. Juni. An keine Arbeitsmutter nicht anzuschließen: 8 Monate Gehängnis. Begegnen unbedeutenden Verdächtigen von seiner Arbeitsstelle im Süden verbündete das Böhmer-Gericht gegen einen 44-jährigen bisher unbedenklichen Einwohner Schöna. Auf ein von seiner Frau eingereichtes Gefüllt hin war dem Angeklagten, der bereits seit über Jahreszeit zur Arbeit in einem kriegswirtschaftlichen Unternehmen verpflichtet war,

Heimaterlaub bewilligt worden für die Zeit vom 1. bis 24. März 1940. Der Urlaub sollte zu Reparaturarbeiten an dem der Frau gehörigen Hause benutzt werden. Da sich diese durch den Frost veränderten, erbat der Angeklagte Heimaterlaub, der ihm auch bis zum 2. Mai zugestellt worden ist. Diesen Termin zur Rückkehr blieb indessen der Angeklagte nicht ein, so dass am 27. Mai seine Verhaftung erfolgte. In der Zwischenzeit hatte es sich aber durchaus nicht von der Arbeit getrennt, sondern davon wuchs, in einem kriegswirtschaftlichen Betrieb in Löbau beschäftigt gewesen. Dieser Umstand trat bei der Beurteilung dieses unberichtigten Verbleibens von der Arbeitsstelle zwar mildern in Erwägung, doch musste der Angeklagte, der Teilnehmer des Weltkrieges war, und zwei Kriegsauszeichnungen erhalten hat, reumügt angegeben, dass in Kriegszeiten auch in den kriegswirtschaftlichen Betrieben die Disziplin unter allen Umständen über die nächste Gendarmerie-Dienststelle erhielt.

Kreisgruppe, 13. Juni. Das Deutsche Weltall-Chorprojekt erhielt der Tiefbauarbeiter Helmuth Gabrig für verdienstvolle Arbeit zum Schutz Deutschlands.

Großröhrsdorf, 13. Juni. Wer war der Radfahrer? Zur Aufklärung des Motorradverbrechens wird der Radfahrer, der am 2. Juni 1940 zwischen 17.30 und 18.30 Uhr den Werner-Werk-

Gelände, der an der Siegendorf vorbereitet, vom Walde her stahlwärts gefahren ist, aufgefordert, sich unverzüglich beim Gendarmerieposten Großröhrsdorf, Bischofsweidestraße 135, zu melden.

Großröhrsdorf, 13. Juni. Ein bekannter Turner †. Eine weit über unsere Stadt hinaus bekannte Turnerpersönlichkeit, Max Richter, wurde zur letzten Ruhe gebettet. Unverzagt für alle erzielte bei nun 68 Jahren den Tod. Sein Verlust wird in Turnerkreisen besonders schmerlich empfunden, hat Max Richter doch 53 Jahre lang bis zu seinem Ableben aktiv in ihren Kreisen gehandelt.

Großröhrsdorf, 13. Juni. Das Deutsche Weltall-Chorprojekt erhielt der Tiefbauarbeiter Helmuth Gabrig für verdienstvolle Arbeit zum Schutz Deutschlands.

Der Kriegseinsatz des deutschen Beamten

Vorherige Altersgrenze verschoben — Verhältnisse weibliche Beamte werden wieder eingestellt

Bei den türkisch erschienenen weiteren Maßnahmen auf dem Gebiet des Beamtenrechts, die den Kriegseinsatz des deutschen Beamten regeln, nimmt Ministerialdirigent Dr. Hirschbach vom Reichskanzleramt, in der „Deutschen Verwaltung“ das Wort. Danach sind alle Beamte nunmehr verpflichtet, sich sowohl außerhalb des Dienstbereiches ihres unmittelbaren Dienstherrn wie auch in einem Amt des Dienstbereichs oder einer gleichwertigen Aufsicht mit niedrigerem Grundgehalt als dem des bisherigen Amtes beschäftigen zu lassen. Sie erhalten jedoch ihre bisherigen Dienstbezüge und Amtsbezeichnungen. Verhältnisse weibliche Beamte brauchen im Falle gesicherter wirtschaftlicher Verfolgung nicht mehr entlassen zu werden. Bereits aus diesem Grunde entlassene weibliche Beamte können auf Widerruf wieder eingestellt werden.

Hiermit ist eine wichtige Personalauswahl eröffnet worden. Die bisherige Altersgrenze von 65 bzw. bei einigen Beamtengruppen 62 Jahren ist aufgehoben. Beamte, die jetzt die Altersgrenze erreichen, treten nicht in den Ruhestand, können aber in den Ruhestand versetzt werden. Entzügen eines Beamten auf Verfolgung in einem Amt ohne Nachweis der Dienstfähigkeit braucht nicht mehr

zu erfolgen, wenn der Ruhestandsbeamte vor seiner Wiedereinstellung nicht in der Endstufe seiner Besoldungsgruppe gestanden hat.

Der einzelnen ist noch zu erwähnen, dass die Wiedereinstellung nichts Wesentliches weiter an der Rechtsstellung des Beamten ändert. So erwerben, wenn der Ruhestandsbeamte während seiner Wiedereinstellung verfolgt wird, die Wiedereinstellung kein Rechtsanspruch auf Witwen- und Waisengeld.

Der Reichsarbeitsdienst im Kriegseinsatz

Ergebnisse einer Besichtigungsreise zu den Arbeitsmännern in Nordfrankreich, Belgien und Holland

Von Sonderberichter Staatssicherheit Karoly Kappmann

Es hat einmal jemand den Arbeitsdienst als „Mädchen für alles“ bezeichnet. Diese Ansicht ist grundsätzlich falsch. Denn der Arbeitsdienst ist nicht für alle Arbeiten da, die es irgendwie und irgendwo gibt. Er übernimmt die Aufgaben, die für die Erziehung der jungen Männer geeignet sind. Das Ziel dieser Erziehung aber ist das nationalsozialistische Soldatenbild, das in der Bejahung der Wehrmacht den Geist der Gemeinschaft erfüllt und das in dieser Gemeinschaft selbst die Kraft für jeden Einsatz findet. Der Reichsarbeitsführer hat von jeher seine Führer und in seinen Reden vor der Deutschen Freiheit darauf hingewiesen, dass dem Reichsarbeitsdienst vom Führer übertragene Aufgabe eben die der Erziehung ist und dass diese in der Arbeit selbst das Mittel finden müssen, das die Gewähr für das Gelingen dieser politischen Verpflichtung gibt. Jede Arbeit, die diesen Erfahrungen gerecht wird und die auch das Erwachen zum Einfluss in ihrer ganzen Anlage aufweist, ist eine arbeitsdienstgemäße Aufgabe.

Der Reichsarbeitsführer hat den Großeinsatz seiner Organisation in Belgien, Nordfrankreich und Holland besonnen. Reichsarbeitsdienstbeamten sind bereits zahlreich eingesetzt. Hier kann man nun erkennen, wie sehr der Reichsarbeitsdienst nach den Lebensgesetzen der Erziehung die junge Mannschaft formt, die mitgerissen durch den hohen Ansturm unserer Wehrmacht aus den Erfahrungen ihres Einsatzes Leistungen vollbringt, die höchste Anerkennung gefunden haben. Jeder der jungen Arbeitsmänner, die erst seit wenigen Wochen im Reichsarbeitsdienst stehen, weiß, welche Bedeutung der Erfüllung seiner Aufgaben aufkommt. Aus dem großen Geschehen heraus

lernt er mehr als durch jeden theoretischen Unterricht verstehen,

dass nur durch geschlossenen Einsatz der deutschen Volkgemeinschaft die Grundlage geschaffen werden konnte für die Größe Deutschlands und die Erfüllung seiner gesetzlichen Aufgaben. Hier draußen, wo er dem Soldaten der Wehrmacht nachfolgt, um verantwortliche Arbeit für seine Sicherung zu leisten, spürt der junge Arbeitsmann, wie die geniale Heldenherrschaft die einzelnen zur Einheit verschmilzt. Hier erlebt er förmlich mit, dass die Gesamtheit Naturgebot der militärischen Stärke und der politischen Bedeutung ist. Der Arbeitsmann erlebt hier den Sinn seiner und der Arbeit überhaupt, und aus diesem jungen Erleben runden sich die Erfahrungen zu jener Verpflichtung, die ihn jetzt hier, dann noch seiner Arbeitsdienstzeit als Soldat der Wehrmacht, aber auch für alle Zukunft kämpfen lassen wird für das ewige Bestehen unseres Volkes. Welche besonderen Aufgaben hier den Reichsarbeitsdienstführern auferlegt und welche besondere Bedeutung dabei ihrem Einsatz zukommt, ergibt sich für jeden aus diesem Bericht von selbst.

Der Reichsarbeitsdienst hier im westlichen Kampf- und befreiten Gebiet ist in verschiedenen Aufgaben tätig. Wesentlich ist sein Einsatz in der Anlage von Munitions- und Verpflegungslagern. Vom obigen dabei der Umschlag von der Bahn in die Pferdewagen und die ordnungsgemäße Aufzehrung dieser notwendigen Güter an den dafür bestimmten Plätzen. Darüber hinaus gibt es noch besondere Einsätze, die bedingt sind durch die Anforderung der Truppenführung bei jeweiliger Notwendigkeit.

„Fritz!“ Seine Mutter war bei ihm und schlang die Arme um ihn.

Sag ein Wort, Fritz, sag, dass du mich verstehst!“ Flehend sah sie ihn an.

Er verlor seine Hände abzustreifen, aber sie hielten ihn fest. Da schob er sie trotz ihres Sträubens von sich. Die Türe fiel hinter ihm ins Schloss.

Heide brach in ein wimmerndes Schluchzen aus, und Tante Abelheid rang sinnlos die Hände.

Frau Margarete aber lehnte wie vernichtet am Türgratmenne.

„Ich habe es gesürktet — es trifft ihn zu hart. Nur muss er seine Mutter lassen.“

Komm!“ Heides Hand zog sie zart und fürsorglich auf den Stuhl an seiner Seite. Er versuchte zu trösten.

„Es ist die erste Entlaufung. Er wird ruhiger werden und es überwinden. Wir wollen ihn ruhig allein lassen, da findet er sich am ehesten zurück.“

„Ich habe ihn hierhergeschickt“, flachte sie sich an. „Komm!“ Ich habe dich von dir hören, etwas von deinem Leben wissen. Es ist meine Schuld.“

„Du konntest nicht ahnen, dass alles so kommen würde. Sei ruhig, Margarete, es wird noch alles gut werden.“

Sie konnte es nicht glauben. Das innige Band, das sie immer mit ihrem Jungen verknüpft hatte, schien zerriissen. Fritz hatte seine Mutter von sich gestoßen!

Eine warme kleine Hand tastete nach ihrer zitternden, eisfalten Hände.

Heide?“

Sie wandte sich dem immer noch leise weinenden Mädchen zu.

Da geschah etwas, was sie nicht erwartet und erhofft hatte. Heide legte die Arme um ihren Hals und flüsterte an ihrem Ohr ein Wort, das sich wie kindlicher Balsam auf ihr Herz legte:

„Mutter!“

Heide, liebe Heide! Ich habe doch auch dein Glück zerstört.“

Heide schüttelte unmerklich den Kopf und versuchte sich zu fassen. Wenn sie nur endlich mit der dummen Heidelei aufhören könnte! Sie war im Inneren erschüttert von dieser Wendung, aber unglaublich — nein, unglaublich war sie nicht darüber. Doch schämte sie sich, es für rückhallos eingestehen, aber es war schon so: Im tiefsten Innern ihres Herzens war sie erleichtert und erlöst.

Sie bewunderte Fritz nicht anders einzuladen in ihren Gefüßen. Ihr war er immer Kamerad und Bruder gewesen. Es war genau beziehen, herzlich, dass sie nun immer einen solchen in ihm sehen durfte und ihm nicht betreten brauchte.

Ein überströmendes Gefühl, gemischt aus Bewunderung, Mitleid und Zuneigung sog sie zu der mütterlichen Frau, die sie noch immer umklammern hielt. Und ein grenzenloses Vertrauen!

„Rein“, sagte sie, „wie tut es nicht so web, wie du bist, denn eigentlich wort meine Zuneigung zu Fritz schon immer mehr schwesterlicher Natur. Vielleicht habe ich unbewusst das gemeinsame Blut gespürt. Wehr als einmal ist mir der Gedanke gekommen, so müsste mein toter Bruder aussehen, wenn er heute noch lebte.“

(Fortsetzung folgt)

Jeder Staat, dem seine Ehre und Unabhängigkeit lieb sind, muss sich bewusst sein, dass sein Friede und seine Sicherheit auf seinem eigenen Degen beruhen. Bismarck

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtberg

Ueber-Redaktion: Dr. Quellen-Berlin, Königgrätz (Berl. Dresden)

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So gar Abelheid war recht unbehaglich zumute. Sie konnte es immer noch nicht fassen, dass diese Frau jene Margarete sein sollte, die einst bei Nacht und Nebel von Heide weggingen. Sie erinnerte sich noch ganz gut daran, und jetzt, wo sie es wusste, entdeckte sie auch Nehnlichkeiten. Nun ja, man braucht es anderen Leuten ja nicht auf die Nase zu binden, wenn sie nur Heides Schwiegermutter wurde. Wenigstens sah sie jetzt recht annehmbar aus.

Allerdings nimmt einmal ein Ende, so auch diese ungewöhnliche Begegnung. Heide räumte mit Erna auf dem Tisch ab. Sie setzte nur zufällig wieder hinein, meinte Erna dann in der Küche, abwärts wollte sie ganz allein allein. Aber Heide hatte schon ein Handtuch in der Hand und trocknete mit flinken Händen das Geschirr ab. Das Mädchen sollte doch auch endlich Heierabend haben.

Erna rückte dann noch mit einem Anliegen heraus. Ob sie gleich noch ein Ständchen zu Baumanns geben könne? Heute sei Jean Baumann Geburtstag. Allerdings ginge Heide ja auch gleich fort, und wenn sie lieber zu Hause bleiben solle —?

Heide warf entrodeten. Frau Baumanns Geburtstag! Den hatte sie wahrscheinlich über all die Aufregung ganz vergessen! Nun erkenne Heide! Das ist ihr Leid. Sie lief nach in den Garten und holte einen großen Strauß von den in allen Formen und Farben blühenden Herbstanlagen.

„Den nimmst du mit, Erna, und sagst einen schönen Gruß von mir, ich komme morgen auf einen Sprung hinüber.“

Heide legte ihre Schleckschürze ab. So, nun war alles fertig, sie konnte wieder zu den anderen in die Wohnküche gehen.

Drinnen war man ein wenig zusammengerückt. Die große Lampe, die man irgendwoher angemacht hatte, erhellte das Rechteck des Kamins mit einem warmen Schein.

Als Heide an Fritz vorbeiging und neben ihrem Vater Platz nehmen wollte, hielt Fritz sie fest und zog sie sanft auf seinen Schoß. Sein Blick blieb offen und herzlich den Kindern.

„Du weißt es ja schon, Vater! Imholte — und auch ich, Mutter und Tante Abelheid — das Heide und ich uns gern haben. Nachdem nun alle Unklarheiten vertrocknet sind, darf ich dich fragen: Willst du sie mir zur Frau geben?“

Er war erstaunt, in den Minuten der Alter nur Bestürzung zu lesen, wo er doch fröhliche Zustimmung erwartet hatte und auch erwartet durfte.

Heide schüttelte noch Frau Margarete hatten gesagt, dass das letzte entscheidende Wort zwischen den jungen Leuten nun tatsächlich doch gefallen war. Die Mutter hatte vorher mit Fritz unter vier Augen sprechen wollen. Nun war es zu spät. —

Imholtes Gesicht sah plötzlich grau und verflossen aus. Er zogte zum Sprechen an, brachte aber kein Wort über die Lippen.

Heide starrte von Fritz' Schoß.

Vater, was ist? Was hast du?“

Da stand Margarete Ramen auf. Sie reckte die Handflächen gegeneinander. Ihre Augen waren dunkel vor Erregung.

„Bevor Fritz' Vater die antwortet, Fritz, muss ich dir etwas sagen, dir eine Geschichte erzählen. Deswegen bin ich jetzt eigentlich gekommen.“

Sie hielt inne, Herrgott, es war unglaublich schwer, die richtigen Worte zu finden vor diesen fragenden, beinahe schon etwas östlichen Augenpaaren! Schwäche wollte sie überkommen. Wenn Fritz nun in seinem Schmerz und in seiner Enttäuschung seine Mutter nicht verstand? Zu spät — zu spät für solche Begegnungen.

„Sie kann nicht, Herrgott, es war unglaublich schwer, die richtigen Worte zu finden vor diesen fragenden, beinahe schon etwas östlichen Augenpaaren! Schwäche wollte sie überkommen. Wenn Fritz nun in seinem Schmerz und in seiner Enttäuschung seine Mutter nicht verstand? Zu spät — zu spät für solche Begegnungen.“

„Sie riss ihre Augen los, richtete den Blick ins Leere. So begann sie zu sprechen:

„Schon einmal vor langen Jahren haben auf diesem Hof zwei junge Menschen zusammen gelebt, die sich von Herzen getrennt haben. Sie hatten es aber nicht so gut, dass ihnen

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Haustwirtschaft, Biol., Geflügel-, Bienen- und Jagdwirtschaft
Beilage zum Görlitzer Erzähler, Görlitzer Verbraucher-Zeitung

Rotationstry und Verlag von Friedrich May, G. m. b. h., Görlitzwerke. — Über Nachdruck aus dem Inhalt dieser Blätter wird gerügt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Pflege der Römermaisbestände

Nach der rechtzeitigen Bestellung des Römermaises kommt es darauf an, durch richtige Pflegemaßnahmen die weiteren Voraussetzungen für einen vollen Ertrag zu schaffen. Es ist vor allem notwendig, den Maisstiel nach Kraut frei und den Boden in der oberen Schicht trocken zu erhalten, um unnötige Wasserverdunstung zu verhindern. Zu diesem Zweck kann noch vor dem Ausgang der jungen Saat das Maisfeld mit einer leichten Saatgasse vorsichtig bearbeitet werden. Um keinen Schaden an den teilenden Pflanzen anzurichten, lädt man die Pferde recht langsam gehen. Durch diese Maßnahme kann sehr viel Unrat vermieden werden.

Gleich nach dem Ausgang beginnt man mit dem *Hacken*. Sobald die Maisreihen erkennbar sind, setzt man die Hackmaschine an, mit der man ziemlich dicht an die Maisreihen herangehen kann, ohne jedoch die jungen Pflanzen zu beschädigen. Wenn diese eine Höhe von 20 bis 25 cm erreicht haben, muß der Mais vereinzelt werden, und zwar auf die für die Sorte und die betreffenden Boden- und Klimaverhältnisse geeignete Standweite. Es ist ein großer Fehler, zu viele Pflanzen stehen zu lassen, da diese sich in der Entwicklung gegenseitig behindern. Andererseits bedeuten aber auch lückige Bestände einen Ertragsausfall. Erfolgt die Auszärtung des Maises mit der Drillmaschine, kann das Verziehen gleich mit den einmaligen Handhöfen verbunden werden, denn die einzelnen Pflanzen stehen im allgemeinen so weit auseinander, daß die überzähligen mit der Hufe entfernt werden können. Bei dem Auslegen des Maises nach der Maislochmaschine stehen jedoch die Maispflanzen verhältnismäßig dicht beieinander, so daß das Vereinzeln am besten mit der Hand vorgenommen wird. Die Handhöfe gibt man dann nach dem Vereinzeln.

Der Römermais kann sich vor allem in seiner Jugend des aufsteuenden Unkrautes nicht selbst ernehren. Es muß deshalb auch weiterhin gehackt werden; je öfter das geschieht, um so besser. Die Reihenentfernung von 60 cm ermöglicht den Ertrag der auch

im Kartoffelfeld gebräuchlichen Hackmaschine. Die leichte Hufe kann sogar noch im Juli geben werden, wenn man eine Maschine mit hohem Rahmengetriebe benutzt. Durch die wiederholte Bearbeitung des Feldes mit den Hackgeräten wird die Oberfläche des Bodens geflockt und der Wasserdurchzug und damit die unerwünschte Wasserverdunstung des Bodens ver-

hindert. Man glaubt, durch diese Maßnahme die Reihe beschädigen zu können. Eine Reihebeschädigung tritt auch tatsächlich ein; sie ist aber nur eine Reizreaktion und wird mit starken Griffsägen ausfallen bezahlt, die bis zu 20 % und darüber hinaus gehen können. Wer die richtige Sorte gewählt

hat, braucht sich um das Ausstreuen nicht zu sorgen. Es gibt kein Jahr, in dem die für das Gebiet passende Sorte nicht aussiegt. Es ist daher nicht zu verwundern, die Maispflanze das größte Teile ihrer Blätter — die doch der Ernährung dienen — zu berauben. Ein Baumohr blüht natürlich auch keine Früchte.

Es dagegen — das trifft aber nur für Südwürttembergland zu — der Maisausläufer auftritt, muß durch Entfernen der Maisähnlichen Verbreitung entgegengearbeitet werden. Nach erfolgter Bestäubung werden die männlichen Blüten zusammen mit den beiden oberen Blättern, an denen sich die Raupen zu dieser Zeit noch aufstellen, abgeschnitten und verzehrt. Hier handelt es sich um eine Maßnahme, die der Bestäubung des größten Maisstieladlings dienen und die daher nicht mit dem sonst vielfach angewandten Rüpfen der Maispflanze zu verwechseln ist.

Wenn alle beschriebenen Arbeiten von den Maisanbauern durchgeführt werden, wird es der Mais mit einem hohen Ertrag lohnen.

Unsere ersten Frühjahrstonnenferben

Weiter denn je ist die Haushaltspflege, Vor- und Haustwirtschaft zu treiben, eine Vorrauswirtschaft, die mit Haustiere nichts zu tun hat. Alles was die Natur uns darbietet und was wir für den Sozialerbrauch nicht benötigen, muß auf Vorraum eingelagert werden. Hiermit folgen wir schon im zeitigen Frühjahr an und überleben nichts — auch keine Kleiderlappen.

Als eine der ersten Konferenzen im Jahr ist der Rhabarberanzusprechen. Seine Blätter kommen für die Ernährung nicht in Frage! In seinen Stielen jedoch haben wir ein erstaunliches Gemüse, das wir nicht allein zu Kompost, sondern auch zum Belegen von Kuchen, zu Käsesaucen und einigen anderen Speisen mehr verwenden. Der Rhabarber gehört zu jenen pflanzlichen Nahrungsmitteln, die sich am leichtesten einfangen lassen und die sich am liebsten halten. Im Zettel, wenn uns genügend Zucker zur Verfügung steht, können wir ihn wohl mit diesem ein, um die Konserve festig zu haben, wenn man sie einmal geöffnet hat. Richtig ist der Zettel zum Einfüllen nicht, vor allen Dingen nicht zum Rhabarber.

Bei seinem Einlegen geht man vielfach wie folgt vor: Die Rhabarberstücke werden gewaschen, in kleine 1 bis 2 cm lange Stücke geschnitten und in

je saubere, mit Soda wasser gereinigte Gläser gestellt, die man wiederholt aus einem mehrfach zusammengelegten Tuch aussaugt, damit der Rhabarber zusammenfällt und möglichst viel in die Gläser hineinfällt, werden diese einige Zeit umgedreht, damit das Spülwasser gut abfließen kann. Wenn die Gläser gefüllt sind, giebt man so viel frisches, rotes Brühwasser oder Beilungswasser auf den Rhabarber, daß nur der halbe Glashandschuh freibleibt und über dem Rhabarber steht. Nun werden die Gläser trocken und werden sie entweder gefüllt oder mit Brühe übergossen oder man mag den Rhabarber dadurch aufzuhängen, daß man etwas weiches Seidenpapier durch ein wenig Wasserstücke zieht und dann über den Rhabarber legt und am Schnürringschlüssel anhängt. Das wenigen Tropfen Milch die hierzu nötig sind, enthalten doch genug Milchstoff, um den Rhabarber hinreichend zu decken. Wenn das Papier trocken ist, wird man jede einzelne Flasche in Zeitungspapier und hebt sie im trockenen Keller oder einem anderen geeigneten Raum auf. Ohne den geringsten Zusatzrest wird sie so eingetrocknet, daß sie später unter Garantie ganz vorzüglich ist. Wenn man ihn verwenden will, sollte man ihn

zuerst mit Soda wasser gereinigt haben. Die Gläser waren höchstwahrscheinlich an einem Unterstand erkrankt. Die Erkrankung hat infolge Rüttelerscheinung und Rüttelbeschädigung zu einem Schwund der entzündlichen Epithelien geführt. Das Tier ist deshalb aber weiter brauchbar. Die gewöhnliche andere Hälfte wird sich höchstens ausgebildet haben und vielleicht kann ebenfalls Milch liefern als früher welche häufeln zusammen. ■

Junge Ochsen legen weiße Gier.

Ist dies eine Krankheitsscheinung? Die Ziere haben Husten- und erhaben hoher und gedämpfte Karotin. Wie läuft sich das Leiden beobachten?

G. Sch.
K. i. w. o. r. : Das Leben weißer Gier und die Krankheitsscheinungen bei den Tieren haben wahrscheinlich eine Erkrankung des Verdauungskanals als Ursache. Solche Fälle kommen bei Säugern gelegentlich vor, sie führen sogar jetzt zum Tod. Es läuft sich nicht viel tun. Sagen Sie das Tier nur frei laufen; natürliche Heilung hat sich als am zweckmäßigsten erwiesen. Empfehlenswert sind täglich zwei Spülungen des Verdauungskanals mit einer warmen Bädung von übermarmoriertem Salz.

In einem gut ausfälligen Tropf, gibt eines Suder oder eines Suder und Süßstoff hinzu, um mit dem Suder zu sparen, doch auf uns die Speise ist fertig. Sollte mir Süßstoff verordnet, möchte ich daran erinnern, daß er bestimmt nicht verschwendet, wenn man immer nur einen Teil, vielleicht den vierter oder dritten, statt Suder nimmt. Aber auch beim Süßstoff etwas verschwendet sein. Durch seine Verwendung können wir wesentliche Kosten sparen und da erwendet, wo wir ohne ihn nicht auskommen.

Ich möchte auch erinnern, daß wir im eingeschlossenen Rhabarber im Herbst einen trefflichen Zusatz für unsere Marmelade haben.

Also machen wir uns reiflos aus! Im selben Weise machen wir grüne Stachelbeeren ein. Auch sie halten sich vorzüglich. Doch dürfen sie noch nicht zu sehr entwölft sein. Stachelbeeren, die schon entwölft, meistig zu werden, können auf diese Weise nicht mehr eingeschlossen werden. Das Überblühen der grünen Stachelbeeren kommt bei am Strauch verbleibenden Früchten sehr ausge, denn diese können sich nun viel besser entwölfen. Sie gewinnen an Größe und Geschmack.

Rhabarberstücke können wir auch — in Würfel geschnitten — trocken, wo wir Mangel an Konserven. Sie haben sich vorzüglich. Doch dürfen sie noch nicht zu sehr entwölft sein. Stachelbeeren, die schon entwölft, meistig zu werden, können auf diese Weise nicht mehr eingeschlossen werden. Das Überblühen der grünen Stachelbeeren kommt bei am Strauch verbleibenden Früchten sehr ausge, denn diese können sich nun viel besser entwölfen. Sie gewinnen an Größe und Geschmack.

Alljährlich hört man die Frage: „Darf man Spinat entscheiden?“ Die Antwort ist meistens ein „Nein“.

„Ja, warum darf man keinen Spinat einfassen?“ möchte ich gegenfragen. Bedingung ist allerdings, daß man Spinat, den man einfassen will, im Frühjahr nicht kultiviert, vor allen Dingen nicht mit Jasmin oder anderen überliegenden Stoffen. Spinat, den man einfassen will, wird im Herbst auf gut gedüngten Boden ausgelegt. Zum Frühjahr muss jede Düngung unterbleiben. Zum Einfüllen erhält man das jüngst gewachsene Spinat in nur ganz wenig Wasser, treibt ihn zum Zweck der Verarbeitung durch den Wolf, läßt ihn in jüngst gewachsener Blätter und sterilisiert ihn 3 bis 4 Stunden bei 100 Grad. Dann darf man um seine Holzbacke nicht zu sorgen. Die Blätter dürfen nicht zu sehr gefüllt werden, weil sonst beim Kochen die Blätter steigen, sich zwischen Deckel und Ring schließen und den Kochtopf in Brand stell.

Kohlrabi, Karotten, Blumenkohl und anderes Grünviehgrüne, das wir einfassen wollen, sollen so frisch wie möglich in Blätter gefüllt und ebenfalls 2 bis 2½ Stunden gekocht werden. Wer längere Zeit kochen will, muß diese Arbeit an mehreren Tagen vornehmen. Das kostet aber doppelt Arbeit und doppelt Konservierung. Wenn ein Tropf mit Inhalt schon im Kochen ist, benötigt er nur wenig Konservierung. Zum Kochen sind immer größere Mengen erforderlich.

Auch Spargel soll am besten gleich nach dem Stechen gespart und gekocht werden. Spargel, der gewünscht hat, zeigt leicht zum Säubern. Seine Halbbacke ist eine zwecklose.

Die Gemüse, Weizen, Milch und Milch müssen die angegebene Zeit von 2 bis 2½ Stunden Kochen, denn bei ihnen müssen Batterien und Sporen getötet werden, während beim Obst nur Schimmel- und Heißpilze zu vernichten sind. Sie brauchen daher nur kurz erhitzt zu werden. Alle Gemüse werden leicht gekocht. Das Salz haben wir einen guten Konserver. Der Batteriologe sieht in einer Salzhaltung eine gewisse Kühlverarbeitung.

Alle Früchte können, sofern wir Mangel an Suder haben, ohne diesen eingefüllt und bei Verbrauch nachgeschüttet werden. Das gilt erst recht von den Obstsorten, sowohl wie sie Mangel an Suder haben. Diese benötigen sich nur wenig Suder. Einige Sorten überdauern leicht. So Erdbeeren, Birnen, Kirschen und Süßpfirsiche. Die Rückstände der Erdbeeren zu Wermelose verholzen. Durch den vorherigen Saftzusatz wird der Fruchtflock bei einem Zusatz eines pflanzlichen Stoffes eher steif und benötigt weniger Suder.

Verfahren zur Einfüllung verschiedenartiger den Boden?

K. i. w. o. r. : Verfaulung des Bodens durch Sägespäne wird nur dann erfolgen, wenn die zur Düngung benutzten Sägespäne schlecht verarbeitet werden. Es empfiehlt sich jetzt, daß Sägespäne und bald Streuholz einzufüllen und den dann gewonnenen Mist fortlaufend zu stapeln, um besten nach dem Herbstverarbeitung. Sommergrün eignet sich Sägespäne von Rabeßholzpflanzen.

Wie verhält man Sämen im Garten? ■

K. i. w. o. r. : Sämen haben im Garten im allgemeinen wenig, können jedoch beim Anlegen der Grünfläche kleine Pflanzen unterdrücken, und verschließen sie Blattläuse, deren Ausscheidungen sie verzehren. Eine wirksame Bekämpfung ist nur möglich, in dem man die Rüttel aufzupackt und hier am Abend vorhandenes Wasser übergiebt, nachdem man sie freigelegt hat. Gut wirksam ist auch eine Anwendung des (neuerdings) Sägespänenpulvers, von dem etwas zum Mist gegeben wird, das alsdann wieder mit Suder zu bedekken ist. Das Auslegen von Sägespänen ist im freien Boden zwecklos von geringerer Wirkung. ■

Swedmäßige Tränke für Rinder



Aut.: Dr. Schmitt (19)

Swedmäßiges Tränke eines Rindes aus einem Tüpfel, der vor der Stalldürre bequem aufgehängt werden kann

Frage und Antwort

Frage: Wie kann die Beantwortung von Unkräften: Der größte Teil des Grases wird leichtlich bestimmt, während andere Gräser werden nicht bestimmt. Sodas Gras mit einem Wurzelstock 50 cm lang, bestimmt. Gras ohne Wurzelstock nicht bestimmt. Wie kann bestimmt werden, ob es in Staudenform oder in Wurzelstockform, ob es nicht dem Prinzip dieser Beilage anpasst, nicht bestimmt werden? Wie kann bestimmt werden?

Schweine haben Rinde.
In meinem Schweinebestande beobachte ich, daß sich verschiedene Schweine an allen erreichbaren Gegenständen bewegen und kauen. Die Ursache ist ein Körperbeschwerde. Jeder sieht man, daß die Schweine an den Beinen schwärmen werden und der Schorf sich nach und nach auch auf den ganzen Körper verbreite. Was soll ich tun?

Antwort: Die Krankheitsscheinungen bei den Schweinen sprechen für das Vorliegen von Rinde. Zunächst sind die Rinden durch Einschüsse durch Einschüsse mit Schleimhaut und folgenden Abbauden zu entfernen. Danach kann eine der üblichen zwölften Anwendungsinheiten. Zwölfmaligweise wird am ersten Tag die eine, am zweiten Tag die andere Hälfte des Tieres eingerichtet. Dies Ver-

fahren erleichtert durch häufiges Einreiben in die Haut. Die Salbe bleibt drei Tage auf der Haut liegen, wird dann abgezogen und die Einschüsse und die Schleimhaut entfernt. Die Stelle und Gesäßhöhlen sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Zur Desinfektion eignen sich dreimalige Lösungen von Desinfektionsmitteln. ■

Ziege hat Euterstorch.

Eine Ziege gab im vorigen Jahr auf einem Stock nur halb soviel Milch wie auf dem anderen Stock. Vor acht Tagen hat das Tier gezüchtet. Dieses Jahr gibt sie auf dem bereits im Vorjahr erkrankten Stock gar keine Milch. Das Tier ist auf dieser Seite unentzündet. Woraus kann das zurückzuführen sein? Das Futter besteht bei den Tieren aus reichlich geschnittenen Zwiebeln, Schrot, Salz und Futterflocken. ■

Schriftleitung: Hugo Kabisch, Neudamm. — Alle Beiträge zu der Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Reinmann, Neudamm (Post 5).